WIR

2/2023
fdst.de

Natur für alle

Erleben und bewahren

COPYRIGHT M.TIEMANN|BBM

MAGAZIN DER FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

Augenblick

Cécile Lecomte

Kletter- und Klimaaktivistin

Cécile Lecomte, auch bekannt als Eichhörnchen, hat sich als Kletter- und Klimaaktivistin einen Namen gemacht. Doch für ihr Engagement im Klimaschutz wurde sie auch schon inhaftiert. Im Interview auf Seite 62 berichtet sie über ihre Erfahrungen als Mensch mit Behinderung im Justizgewahrsam.

Die WIR zum Download und Link zum E-Paper finden Sie unter: fdst.de/wirmagazin

WIRsprechen, der Podcast zum Magazin: fdst.de/wirsprechen Auch auf Spotify, Apple iTunes, Youtube, Deezer

Die WIR auf mittendrin: mittendrin.fdst.de

Einzigartig, auch für Sie?

Liebe Leserinnen und Leser des WIR-Magazins,

jede Zeitschrift möchte mit ihren Artikeln möglichst viele Leserinnen und Leser interessieren. Auch wir, die Redaktion des WIR-Magazins, möchten unsere Publikation ständig verbessern. Deshalb haben wir eine kleine Analyse in Auftrag gegeben. Sie sollte herausfinden, wo wir überhaupt auf dem Markt der Publikationen, die einen Schwerpunkt auf soziale und inklusive Themen legen, stehen.

Das WIR-Magazin, das 1954 zum ersten Mal erschien, soll Menschen mit Behinderung eine Stimme geben und ihnen ermöglichen, aus ihrer eigenen Perspektive zu berichten und sich so an gesellschaftspolitischen Diskursen zu beteiligen.

Wir wollen Sie besser kennen lernen.

Welche Themen vermissen Sie, was finden Sie interessant oder was eher nicht? Wir interessieren uns für Ihre Meinung und brauchen Ihre Anregungen.

Unter allen Einsendungen verlosen wir ein Wochenende im Seehotel Rheinsberg.

Ursula Rebenstorf

Falls Sie den Fragebogen nicht in Ihrem Heft finden. Sie können an der Umfrage auch online unter fdst.de/wir-umfrage oder per QR-Code teilnehmen.

Bis auf unsere Bremer WIR-Redakteurin Heike Oldenburg trafen sich alle WIR-Redakteurinnen und -Redakteure zum Gruppenfoto im Garten der Villa Donnersmarck.

Inhalt

STIFTUNGSMOMENTE

Die FDST auf dem IKK BB Berliner Firmenlauf 6
Die neue Webseite der Stiftung 7
Das Rehabilitationssystem muss grundlegend reformiert werden! 8
„Alles okay? Behindertenhilfe im Zeichen des Fachkräftemangels“ 10
20 Jahre Familienratgeber: Wer sucht, der findet 11
Eine Gedenkausstellung im Seehotel mit Werken von Fabian Wilken 12
Interview mit der Ehrenamtlichen Ingrid Kortleben 14
Zertifikationskurs inklusiver Sport 16

TITEL

Natürlich! Oder etwa nicht? 18
Klima- und Naturschutz zum Anfassen 20
Inklusiver Spaziergang mit taktiler Wanderkarte am Tegeler See 22
Wandern im Rollstuhl – geht das denn? 24
Biotop Großstadt 27
Wo ist unser Platz beim Klimaschutz? 29
Inklusiver Ökobauernhof Kuhhorst 32
Natur barrierefrei erleben 38
Die Gärten der Fürst Donnersmarck-Stiftung I 41
Waldbaden – Achtsamkeit im Wald 48
Biosphäre Potsdam 51
Die Gärten der Fürst Donnersmarck-Stiftung II 52
Mein Lieblingsplatz in der Natur 53
Naturbelassen und barrierefrei – das geht! 56
Tipps zum barrierefreien Naturerleben 60

WAS UNS BEWEGT

Barrieren im Justizvollzug für Frauen mit Behinderung 62
Spielend mehr Inklusion 64
Torwartlegende und Weltbürger Bert Carl Trautmann 66

WIR EMPFEHLEN

Museum Anderer Dinge 68
Das Europa Center war nicht immer da... 70
Tipps und Termine 72

Bestellcoupon 74
Impressum 75
Stiftungsadressen 75

WIR 2/2023

12 GEDENKAUSSTELLUNG IM SEEHOTEL ZU FABIAN WILKEN

34 BESUCH AUF DEM ÖKOHOF IN KUHHORST

70 SERVICE

24 DIE FDST HAT MEHRERE BARRIEREARME WANDERROUTEN IN BERLIN/BRANDENBURG GETESTET UND BEI KOMOOT HOCHGELADEN

56 NATURBELASSEN UND BARRIEREFREI – UMFELDGESTALTUNG VON PARKANLAGEN

62 DIVERSITÄT UND VIELFALT BEI LEGO

Lebendiger Austausch und gemeinsame Aktivität

Fürst Donnersmarck-Stiftung feierte zehnte Teilnahme am IKK BB Berliner Firmenlauf

Zum zehnten Mal organisierte die Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST) für ihre Mitarbeitenden die Teilnahme am IKK BB Berliner Firmenlauf am Brandenburger Tor. Was 2013 mit einer kleinen Gruppe laufbegeisterter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begann, hat sich im Laufe der Jahre zu einem Firmenevent entwickelt. Das Angebot ist mittlerweile so beliebt, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch ihre Familien, Freundinnen und Freunde mitbringen.

Teamgeist und Gesundheit fördern

Fast 900 Unternehmen aus Berlin und Brandenburg nehmen seit mehr als 20 Jahren an dem Sportevent teil. Die 5,5 km lange Strecke führt vom Brandenburger Tor durch das Botschaftsviertel und über die Straße des 17. Juni zurück zum Ausgangspunkt. Für die FDST gingen 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kategorien Laufen, Skaten und Walken an den Start. Nach dem erfolgreichen Lauf konnten sich alle in einem Festzelt und bei einem kleinen Buffet aus dem Kunstwerk blisse der Lankwitzer Werkstätten (Lwerk) austauschen und sich bereichsübergreifend besser kennenlernen. Leopold von Bredow, Geschäftsführer der FDST, betonte, wie wichtig dieser lebendige Austausch zwischen den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den unterschiedlichen Bereichen sei. Gerade nach den herausfordernden Pandemiejahren seien gemeinsame sportliche Aktivitäten wie der Firmenlauf mit seinen Möglichkeiten für Begegnungen und Gespräche außerhalb des Arbeitsalltags in der FDST immer wichtiger geworden.

Der IKK BB Berliner Firmenlauf ist mittlerweile zu einem festen Bestandteil im Veranstaltungskalender der FDST geworden. Und so steht die Anmeldung für 2024 schon fest.

Ursula Rebenstorf

Aufgeräumt, modern und nutzerorientiert

Die Website der Stiftung erstrahlt in neuem Glanz

In unserer digitalen Gesellschaft ist die Website die wohl wichtigste Visitenkarte einer Organisation. Trotz Social Media, trotz aller Bewertungen auf Google Maps oder anderen Rezensionsplattformen – die Website bleibt die zentrale Anlaufstelle für externe und interne Interessenten.

Da aber sowohl die technische Umsetzung der Internetauftritte als auch ästhetische Ansprüche und Vorlieben einem ständigen Wandel unterliegen, müssen sich auch diese digitalen Visitenkarten immer wieder verändern und weiterentwickeln. Dies gilt selbstverständlich auch für die Website der Fürst Donnersmarck-Stiftung und ihrer Einrichtungen. Deshalb hat die Stiftung im März 2023 ihr neues digitales Aushängeschild an den Start gebracht - ziemlich genau fünf Jahre nach dem letzten Relaunch.

Ergebnis langer Arbeit

Bevor die Website online gehen konnte, war viel Arbeit nötig: Die Navigationsstruktur wurde komplett überarbeitet, das Archiv deutlich ausgedünnt, eine neue Besucherführung konzipiert und wichtige, stark frequentierte Seiten wie die Stellenangebote prominenter hervorgehoben. Zudem wurde der neue Internetauftritt durchgängig an das neue Corporate Design der Stiftung angepasst. Fast ein ganzes Jahr dauerte dieser Prozess, auch wenn man es der Seite auf den ersten Blick vielleicht gar nicht ansieht.

Die Mitarbeitenden der Öffentlichkeitsarbeit orientierten sich dabei an sogenannten Personas - fiktiven Figuren mit eigener Hintergrundgeschichte, die helfen, sich in die Ziele und Wünsche der Besucherinnen und Besucher hineinzudenken. Das Ergebnis ist eine komplett überarbeitete Website, die einen schnellen Einstieg in das vielfältige Angebot der Stiftung ermöglicht und durch eine schlanke Navigation, großzügige Bilder und eine konsequente Farbgestaltung zum Surfen einlädt.

Beliebte Seitenbereiche sind vor allem die Stellenangebote und der Nachrichtenbereich, der immer die aktuellsten Beiträge rund um die Fürst Donnersmarck-Stiftung bereithält. Dazu gehört natürlich auch die Ankündigung der neuen Ausgabe des WIR-Magazins.

Ihre Meinung ist gefragt

Jetzt ist Ihre Meinung gefragt: Wie gefällt Ihnen unsere neue Website? Wir freuen uns über Feedback, Verbesserungsvorschläge und Kommentare. Übrigens: Eines ist natürlich auch im neuen Gewand gleich geblieben: Die Website der Stiftung ist nach wie vor über die Adresse **www.fdst.de** zu erreichen.

Sebastian Weinert

Das Rehabilitationssystem muss grundlegend reformiert werden!

Dr. med Christian Dohle ist neuer Präsident der DGNR

Seit Dezember 2022 ist PD Dr. med. Christian Dohle, M. Phil, Leitender Arzt des P.A.N. Zentrums für Post-Akute Neurorehabilitation, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Neurorehabilitation (DGNR). Dieses Amt wird er die kommenden drei Jahre ausfüllen. Anlässlich seiner neuen Aufgabe hat er dem WIR-Magazin ein ausführliches Interview gegeben.

Was ist die Deutsche Gesellschaft für Neurorehabilitation und welche Aufgabe hat sie?

Die Deutsche Gesellschaft für Neurorehabilitation (DGNR) ist die Fachgesellschaft für alle Ärzte und Wissenschaftler, die in der neurologischen Rehabilitation aktiv sind. Als Fachgesellschaft wollen wir einerseits die Vernetzung zwischen der wissenschaftlichen Forschung und der Praxis in den unterschiedlichen Rehabilitationskliniken fördern. Andererseits hat die DGNR auch eine politische Aufgabe. Als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlich-Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) haben wir das Recht, uns bei politischen Vorhaben zur Neuroreha mit unserer Expertise einzubringen und eine Stellungnahme abzugeben.

Aktuell befindet sich das Rehabilitationswesen sowie die Eingliederungshilfe in einer umfassenden Umbruchsituation, beispielsweise durch die Einführung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG). Wohin steuern wir gerade aus Sicht der DGNR?

Ich nehme aktuell die notwendige Bereitschaft wahr, das Gesundheitssystem grundsätzlich zu reformieren. Nun kommt es darauf an, diese Veränderungen mit Verstand anzugehen und gut zu überlegen, was die nächsten Schritte sind. Dafür wirken die Pläne nach meinem Empfinden aktuell etwas überhastet. Da haben wir die Sorge, dass jetzt alles mit heißer Nadel gestrickt wird und wir deswegen nicht das optimale Ergebnis erreichen.

Wie schätzen Sie denn die geplante Krankenhausreform aus Sicht der DGNR ein?

Aus meiner Sicht sind zwei Aspekte der Reform besonders wichtig. Der eine Aspekt ist die Förderung der Spezialisierung. Nicht jede Klinik soll zukünftig alles tun, sondern sich auf bestimmte Fälle und Fragestellungen konzentrieren. Das ist aus Sicht der neurologischen Rehabilitation sicher sinnvoll. Wir haben in manchen Bereichen beispielsweise in der Frührehabilitation sehr kleine Einheiten mit vielleicht 30 bis 50 Patientinnen und Patienten im Jahr. Das ist aus unserer Sicht zu wenig, da man dann nicht über die gleiche Erfahrung verfügt und auch nicht dieselben Skalierungseffekte erzielen kann wie in größeren Einrichtungen.

FOTO: ANDI WEILAND

Dr. med Christian Dohle, neuer Präsident der DGNR

Der zweite Aspekt ist die vorgesehene Grundfinanzierung unabhängig von der Belegung. Wenn man – was ja gerade diskutiert wird – von einer Grundfinanzierung in Höhe von 60 Prozent ausgeht, muss ich nicht jedes Bett sofort wieder belegen, weil ich sonst – drastisch ausgedrückt – sofort wieder Stellen abbauen müsste. Das ist aus unserer Sicht in der Neurorehabilitation besonders wichtig, da wir hier ein großes Team finanzieren müssen, das die unterschiedlichen Aspekte der neurologischen Rehabilitation abdeckt.

Die Grundideen finde ich also sehr vernünftig. Nun kommt es aber auf die Umsetzung an.

Sehen Sie denn in der Neuroreha auch die Gefahr einer falschen Regionalverteilung? Es wird ja gerade stark darüber diskutiert, dass die Reform das Krankenhaussystem in der Fläche zu stark ausdünnen könnte.

Ja und nein. Ich glaube, wir haben tatsächlich an manchen Stellen zu viele Krankenhäuser. Das trifft nach meiner Einschätzung aber insbesondere auf die Ballungsgebiete zu, nicht auf die Flächengebiete. Ich lebe jetzt in Berlin, wo wir eine extrem hohe Anzahl an Krankenhäusern haben, komme aber aus dem Sauerland, wo ich das genaue Gegenteil kennengelernt habe. Gerade hier in der Fläche müssen natürlich auch die Häuser erhalten werden, die einen wichtigen Versorgungsauftrag vor Ort haben. Das geben aber auch das „neue" Modell der Krankenhausstruktur und das neurologische Phasenmodell her: Vor Ort wird eine Basisrettungsstelle mit Intensivmedizin vorgehalten, die hochspezialisierte Rehabilitation wird dann woanders erbracht, wo dies auch auf einem hohen Niveau möglich ist.

Mit dem neurologischen Phasenmodell sprechen Sie einen wichtigen Aspekt der Neuroreha an. Der Prozess der neurologischen Rehabilitation dauert in der Regel sehr lange und erfordert viel Geduld. Müsste man diese Besonderheit nicht auch in der Struktur des Gesundheitswesens berücksichtigen?

Sie haben völlig Recht, dass die Besonderheiten der neurologischen Rehabilitation in der Finanzierung unserer Angebote berücksichtigt werden müssen. Unsere Herausforderung ist aber, dass die Neuroreha nur ein Element des Sozialsystems ist und wir uns immer auch in die grundlegenden Strukturen einfügen müssen, die eigentlich nicht richtig zu der neurologischen Rehabilitation passen: Beispielsweise entspricht die Frührehabilitation nicht wirklich einer klassischen Krankenhausbehandlung, während die neurologische Rehabilitation der Phase C keine klassische Reha-Behandlung ist. Hier kann die Krankenhausreform Verbesserungen erzielen, wenn wir klare Vorgaben und eine gute Finanzierung erreichen. Dafür muss sich aber das Bewusstsein durchsetzen, dass Rehabilitation und Nachsorge nach einem Schlaganfall sehr wichtig sind und entsprechend gefördert werden müssen. Ich sehe hier erste Entwicklungen in diese Richtung. Aber wir sind noch lange nicht da, wo wir eigentlich sein wollen.

Welche Rolle kann und wird die Digitalisierung in diesem Prozess spielen?

Ich glaube, Digitalisierung ist in der neurologischen Rehabilitation ein Baustein, um den Arbeits- und Fachkräftemangel der Zukunft zumindest etwas abzufedern. Ein Beispiel: Aus den Leitlinien wissen wir, dass Therapeutinnen und Therapeuten nicht permanent bei den Rehabilitandinnen und Rehabilitanden sein müssen. Wenn das Trainingsprogramm klar ist, können die Betroffenen auch alleine oder notfalls mit Hilfe der Angehörigen trainieren. In solchen Kontexten können digitalisierte Anwendungen eine große Hilfe sein.

FOTO: ANDI WEILAND

Welchen Raum sollte denn aus Ihrer Sicht grundsätzlich die Aufklärung und Information Betroffener in der neurologischen Rehabilitation einnehmen?

Ich denke, wir Ärztinnen und Ärzten müssen daran arbeiten, die Betroffenenbesser mitzunehmen und zu informieren als bisher, damit sie ihre Entscheidungen auch adäquat treffen können. Hier hat uns nach meiner Wahrnehmung die Pandemie übrigens ein bisschen geholfen, da wir zumindest theoretisch erkannt haben, dass die Menschen professionell und zielgruppenspezifisch angesprochen werden müssen. Egal ob es sich um Impfungen, Maskentragen oder Infektionsschutz handelt: Es reicht nicht aus, einen wissenschaftlichen Text auf eine Webseite zu stellen. Man muss dieses Wissen in die Breite bringen.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg bei Ihrer Aufgabe als Präsident der DGNR!

Interview: Petra Schröter (Rehabilitandin im P.A.N. Zentrum), Sebastian Weinert

Das Interview in voller Länge finden Sie auf **mittendrin.fdst.de/christian-dohle-dgnr**

„Alles okay? Behindertenhilfe im Zeichen des Fachkräftemangels“

Podiumsdiskussion zur 14. Berliner Stiftungswoche

Anlässlich der 14. Berliner Stiftungswoche zum Thema „Alles okay? Zwischen Dauerkrise und Zuversicht“ lud die Fürst Donnersmarck-Stiftung am 19. April zu einer Diskussionsveranstaltung ein, um die Situation der Behindertenhilfe in Zeiten des Fachkräftemangels und mögliche Wege aus der Krise zu erörtern. Denn die Situation ist äußerst kritisch: Zu wenige Mitarbeitende müssen zu viele Klientinnen und Klienten betreuen. Ausgebildete Fachkräfte verlassen den Beruf, zu wenige Schulabgängerinnen und Schulabgänger interessieren sich für soziale Berufe und die Ausbildung z.B. in der Heilerziehungspflege ist nicht bundeseinheitlich geregelt. Zudem kommen Menschen mit Behinderung mit ihren Anliegen in dieser Debatte auch auf politischer Ebene nur selten zur Wort. Um aus eigener Erfahrung zu sprechen, saßen bei der Podiumsdiskussion Expertinnen und Experten mit Behinderung im Publikum. Einer von ihnen war WIR-Redakteur Martin Küster.

„Der Fachkräftemangel geht uns alle an. Mittlerweile sind viele Berufe davon betroffen. So auch die Bereiche Betreuung und Pflege. Auch die Teilnehmenden der Podiumsdiskussion am 19. April 2023 nahmen diese Situation mit Sorge wahr. Dennoch waren alle Podiumsgäste um eine sachliche und zielorientierte Diskussion bemüht. Dabei wurde deutlich, dass die Sicherstellung von Betreuung und Pflege völlig neu gedacht und gestaltet werden muss. Weniger Bürokratie, mehr Menschlichkeit, vielleicht auch weniger Hürden im Bereich der Qualifikation und trotzdem die Finanzierung der Arbeit sicherstellen. Es waren kluge Menschen anwesend, die, wenn sie sich gemeinsam engagieren würden, viel bewegen könnten.

Die Villa Donnersmarck bietet viel Raum für solche Veranstaltungen. Sebastian Weinert, der die Moderation übernommen hatte, führte die Gäste mit einer angenehmen Leichtigkeit durch den Abend, bei einem durchaus ernsten Thema. Dabei möchte ich nicht vergessen, wie auch für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt wurde, mit leichtem, schmackhaftem Essen, auch für Neuvegetarier wie mich. Ich bin dankbar für solche Abende in einer Zeit, in der nichts mehr selbstverständlich ist. Sollte ich jemals wieder zu einer solchen Veranstaltung eingeladen werden: Ich komme.“

Martin Küster

Den Podcast zu der Veranstaltung mit den Gästen Dr. Ursula Schoen, Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Irit Kulzk, Zukunftssicherung Berlin e. V. und Lars Düsterhöft, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses (SPD) finden Sie unter: **fdst.de/stiftungswoche2023**

20 Jahre Familienratgeber: Wer sucht, der findet

Die Villa Donnersmarck der Fürst Donnersmarck-Stiftung ist offizieller Regionalpartner – und feiert mit.

Wie beantrage ich einen Schwerbehindertenausweis? Wo kann ich in Berlin Rollstuhlfechten ausprobieren? Und welche barrierefreien Wohnmöglichkeiten gibt es in meiner Nähe?

Seit nun schon zwei Jahrzehnten gibt das Internetportal „Familienratgeber.de“ der Aktion Mensch Antworten auf diese und viele weitere Fragen rund um die Themen Behinderung und Inklusion. Damit ist das bundesweit größte Informationsportal eine wichtige Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen. Besonders das breitgefächerte Angebot sticht hervor: Übersichtlich und teilweise auch in Leichter Sprache bietet die Website Informationen zu den Themenbereichen „Schwerbehinderung“, „Rechte und Leistungen“, „Beratung und Hilfe“ und „Lebensphasen“. In einem Forum können sich Interessierte außerdem mit Expertinnen und Experten zu verschiedenen Themen austauschen.

Beitrag zu Inklusion und Selbstbestimmung

Mit dem Informationsportal möchte die Aktion Mensch einen Beitrag für mehr Inklusion und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung leisten. Das tut sie jedoch nicht alleine. Über 150 Regionalpartner aus der Behindertenhilfe unterstützen den Familienratgeber. Die Villa Donnersmarck der Fürst Donnersmarck-Stiftung ist einer davon und trägt seit 2020 die alleinige redaktionelle Verantwortung für das Informationsangebot des Familienratgebers in der Region Berlin. Ansprechpartner vor Ort ist Dr. Mark Grünert, der fast von Anfang an mit im Boot war und die Entwicklung des Familienratgebers seit knapp zwei Jahrzehnten begleitet.

„Der Kern des Familienratgebers ist eine Adressdatenbank, die es den Nutzerinnen und Nutzern dank Postleitzahlensuche ermöglicht, mit wenigen Klicks die relevanten Anlaufstellen für Menschen mit Behinderung in ihrer Nähe zu finden. Mit über 25.000 Adressen, von den lokalen Ämtern und Kostenträgern über konkrete Arbeits- und Wohnangebote bis hin zu Freizeit- und Sportmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung, deckt die Datenbank fast alle Themen ab, die Menschen mit Behinderung beschäftigen“, erzählt er. Über 1.000 davon befinden sich in Berlin. Mark Grünerts wichtigste Aufgabe ist die kontinuierliche Pflege der Datensätze. „Bei der schieren Masse an Daten im Berliner Raum ist das manchmal durchaus eine Herausforderung“, erklärt er schmunzelnd. Darüber hinaus geht es bei der Arbeit der Regionalpartner aber auch darum, den Familienratgeber als nützliches Tool für Betroffene, deren Angehörige und die sie beratenden Stellen in ihrer jeweiligen Region bekannt zu machen. Für Rückfragen steht Mark Grünert daher auch gern zur Verfügung.

WIR finden, der Familienratgeber ist ein wichtiges Informationsportal für Menschen mit und ohne Behinderung. Deswegen gratulieren WIR ganz herzlich zum Jubiläum und freuen uns auf die nächsten 20 Jahre guter Zusammenarbeit!

Lisa Ludorf

Wer privat oder beruflich mit dem Thema Behinderung zu tun hat, ist beim Familienratgeber unter **www.familienratgeber.de** auf jeden Fall an der richtigen Adresse – und das seit 20 Jahren!
Ansprechpartner: Mark Grünert
gruenert.fbb@fdst.de

„Kunst gibt mir Sinn und ist mein Ziel“

Eine Gedenkausstellung im Seehotel mit Werken von Fabian Wilken

Malerei und Bildhauerei gehören mit zu den ältesten Ausdrucksformen des Menschen. In ihnen äußert er seine autonome Schöpferkraft und sein Selbstbewusstsein. Das wird besonders dort sichtbar, wo der Selbstverwirklichung durch die Kunst Schranken auferlegt sind, etwa durch eine körperliche Beeinträchtigung. Beim Spätwerk des 2018 verstorbenen Malers und Bildhauers Fabian Wilken war dies der Fall. Seit dem 16. März 2023 sind die Arbeiten Wilkens in einer Retrospektive im Seehotel Rheinsberg zu sehen.

Wilken wurde 1971 in Berlin in einen Künstleraushalt geboren. Seine Mutter, Monk Dermitzel, die heute in Berlin-Grunewald lebt und selbst Graphikerin und Malerin ist, verwahrt dort den künstlerischen Nachlass ihres Sohnes. Früh wurde Fabian Wilken mit der Kunst bekannt. Personen wie Max Bill gingen im Haushalt seiner Mutter ein und aus. Offensichtlich regten sie Wilken dazu an, selbst künstlerisch tätig zu werden und sich mit Malerei und Bildhauerei zu beschäftigen. Davon zeugen noch zahlreiche Skulpturen in der Wohnung seiner Mutter. Als Fabian Wilken zehn Jahre alt war, zog er mit seiner Mutter nach Paris, seiner Schicksalsstadt. Die französische Sprache und Kultur prägten fortan sein Leben. Nach dem Abitur an der deutschen Schule kehrte Wilken für das Studium nach Berlin zurück. Anfangs war er für Rechtswissenschaften und Französisch eingeschrieben. Doch sehr bald schon setzte sich seine künstlerische Ader durch. 1992 wechselte er an die Hochschule der Künste (HDK) zu Prof. Wolfgang Petrick und studierte dort Bildende Kunst auf Lehramt, mit dem Nebenfach Französisch. Ab 1999 war Wilken dessen Meisterschüler. Schon damals fielen seine Arbeiten bei den Jahresausstellungen der HDK auf. Mehrere Hochschullehrer erinnerten sich später, darüber nachgedacht zu haben, ihm den Wechsel in die riskantere Laufbahn des ‚freien Künstlers‘ zu empfehlen. Fabian Wilken blieb aber beim Lehramt, legte seine Staatsexamina ab und unterrichtete ab 2005 an einem Hannoveraner Gymnasium Kunst und Französisch.

Drei Jahre später ereignete sich der große Einschnitt im Leben Fabian Wilkens. Im Mai 2008 erlitt er mit 37 Jahren auf einer Klassenfahrt in Paris einen schweren Schlaganfall. Seither war er rechtseitig gelähmt, saß im Rollstuhl, hatte eine Wahrnehmungseinschränkung der rechten Raumhälfte und eine Sprachstörung (Aphasie). Doch schon in der ersten Phase seiner Rehabilitation in der *Rehabilitationsklinik Beelitz-Heilstätten* fing Fabian Wilken wieder an zu malen. Mit der linken Hand. Anfangs zeichnete er Blumen in Kreide und Kohle. Schnell folgten kleinformatige Gemälde der ländlichen Umgebung in Acryl. Nach der Rehabilitation in Beelitz wechselte Wilken nach Berlin. Zuerst in eine Wohngemeinschaft in der Lietzenburger Straße, dann ins P.A.N. Zentrum in Frohnau. An beiden Orten malte er weiter, in immer größeren Dimensionen und in immer größerer malerischer Freiheit. Gemälde von fiktiven Landschaften im Format 80x100 Zentimeter, waren die maximale Größe, die er im Rollstuhl sitzend bewältigen konnte. Im Duktus erinnern sie an Arbeiten von William Turner. Zusehends entfaltete Wilken seine künstlerische Kraft und ein vollständiges künstlerisches Arbeitsprogramm. Obwohl er in seiner Bewegung beeinträchtigt und zeitlich durch Therapien begrenzt war, entstanden ab 2010 zahlreiche, zusehends abstrakte Arbeiten. Wilken experimentiert mit verschiedenen Malgründen und Farben. Mit Tusche, Stiften, Kohle und mit Spachteln pastos aufgetragenen Acylfarben entstehen expressive Kompositionen von großer souveräner Kraft. In ihnen spiegelt sich bis heute das Temperament und Selbstbewusstsein, mit der Wilken sie malte. Und auch der Skulptur wandte er sich im P.A.N. Zentrum wieder zu. Es entstanden kleine Figuren, die an seine frühen Arbeiten erinnern, die er mit der Zeit aber auch zunehmend expressiv-abstrakt überformte.

Die „Kunst gibt mir Sinn und ist mein Ziel“ sagte Fabian Wilken einst, bevor er im Sommer 2018 an den Spätfolgen seines Schlaganfalls verstarb. Unter dieser Überschrift steht die Retrospektive der Werke Wilkens, die noch bis August im Seehotel Rheinsberg zu sehen sein wird.

Dominik Erdmann

Seehotel Rheinsberg,
Donnersmarckweg 1, 16831 Rheinsberg
Tel.: 033931 3440, **seehotel-rheinsberg.de**

Es macht mir Spaß, die Leute mitzureißen

Ein Interview mit der Ehrenamtlichen Ingrid Kortleben

Ich war 43 Jahre bei der Bank, obwohl es nie so richtig meins war", sagt Ingrid Kortleben, die WIR heute vorstellen wollen. Es sei ein Glücksfall gewesen, mit dem Abschluss Bürogehilfin beruflich so weit zu kommen. Eine Innenleitungsposition hatte sie inne, aber am liebsten war die gebürtige Weddingerin in mehreren Filialen unterwegs, schnupperte in verschiedene Bereiche rein, mal hier mal da. Abwechslung und Vielfalt – das liebt sie.

Und so ist es ein Glücksfall für die Rehabilitandinnen und Rehabilitanden, dass Ingrid nun schon seit 2015 als Ehrenamtliche im P.A.N. Zentrum tätig ist.

Liebe Ingrid, wie kam es dazu, dass du als Ehrenamtliche aktiv wurdest?
Da ich bereits als Jugendliche in unserer Himmelfahrtsgemeinde im Humboldthain als Kindergottesdiensthelferin tätig war und sehr gläubig bin, wollte ich mich nach meinem Berufsleben wieder im kirchlichen Bereich einbringen.

Statt Kirche ist es nun das P.A.N. Zentrum geworden...
Ja, hier kann ich die Andachten begleiten und versuchen, Rehabilitanden in unsere kleine Runde einzuladen. Da es hier im Zentrum noch andere Aufgaben gibt, ist es ein richtiges Gesamtpaket – das ist so schön.

Wie bist du konkret auf die Arbeit hier im P.A.N. Zentrum aufmerksam geworden?
Seit 1987 bin ich direkte Nachbarin der Stiftung und seitdem mit dieser sehr verbunden. Früher wurden hier rauschende Sommerfeste gefeiert, bei denen wir immer mit dabei waren. Wir – mein Ehemann, unser Sohn Kilian und ich – hatten einen guten Draht zum Hausmeister, kannten auch andere Mitarbeiter und Bewohner. Die Kinder der Nachbarschaft spielten auf dem Sportplatz Fußball, es gab ein Ponygehege und die Kinder durften reiten. Es war einfach eine ganz andere Zeit.

2015, drei Jahre nach meinem Renteneintritt, ging ich durch die Stiftung und entdeckte einen Flyer der Töpfergruppe. Daraufhin fragte ich den Freizeitpädagogen Thomas Boldin, der die Gruppe leitete, ob ich mitmachen könnte. Er meinte nur: „Naja, bist ja unsere Nachbarin, kannste kommen." Und so hat sich das entwickelt und wurde total mein Ding.

Bei der Töpfergruppe bist du immer noch aktiv. Was machst du noch?
Im Grunde genommen sehe ich mich als Mädchen für alles, was den Freizeitbereich betrifft. Beispielsweise habe ich mit einem Rehabilitanden, der inzwischen ausgezogen ist, die alten Spiele seiner Oma gespielt. Ferner habe ich auch schon mal eine Rehabilitandin für die 100-Jahr-Feier geschminkt. Eine Bewohnerin bat mich um Begleitung bei ihrer Wohnungssuche. Diese war erfolgreich. Einmal im Monat ist Disco im Haus, das macht mir Spaß, die Bewegung beim Tanzen und das Mitreißen der Leute. Ebenso durfte ich bei den Faschingsfeiern nicht fehlen.

Früher hat hier ein Paar ehrenamtlich regelmäßig den Rehabilitandinnen und Rehabilitanden vorgelesen. Hin und wieder war ich dabei und das Vorlesen hat mir viel Spaß bereitet.

Ich bin sehr aufgeschlossen für Neues und es ist immer wieder eine Bereicherung. Vor Corona war ich bei vielen Ausflügen dabei, habe ins Theater begleitet, Einkäufe in Tegel usw. Das läuft ja jetzt Gott sei Dank auch wieder an.

Töpfern mit Rehabilitandinnen und Rehabilitanden.

Ob bei Ausflügen oder Bastelkursen: Ingrid Kortleben ist gerne ehrenamtlich für die Fürst Donnersmarck-Stiftung im Einsatz.

Wo ich gebraucht werde, bin ich mit Freude dabei.

Was motiviert Dich, hier zu arbeiten?
Hier mit den Rehabilitanden Zeit zu verbringen gefällt mir, weil ich gern helfe und so viel an Dankbarkeit zurückbekomme. Dadurch bleibe ich auf dem Boden der Tatsachen. Mir ist bewusst, von einer Sekunde auf die andere kann sich auch mein Leben verändern und ich benötige dann Hilfe von Anderen.

Gibt es an deiner Tätigkeit auch etwas, das dich herausfordert?
Natürlich gehen mir einzelne Lebensgeschichten nahe oder wenn jemand sehr jung verstirbt. Aber ich akzeptiere das Schicksal und es hilft mir, da ich an ein Leben nach dem Tod glaube und daran, dass alle, die ich liebe, mich umgeben und beschützen. Ich hatte eine sehr schöne Kindheit. Als Wunschkind mit einem neun Jahre älteren Bruder durfte ich viel Liebe erfahren und diese Liebe kann ich jetzt anderen zurückgeben.

Wie fühlst du dich denn im Team der hauptamtlich Mitarbeitenden eingebunden?
Prima, ich habe zu den meisten Mitarbeitenden einen guten Draht. Sie haben mich sogar zu Betriebsausflügen und -feiern eingeladen.

Kannst du es anderen Menschen empfehlen ein Ehrenamt auszuüben?
Ja, unbedingt! Man hilft nicht nur Bedürftigen, es tut auch der eigenen Seele gut. Man lernt, sich auf verschiedene Charaktere einzustellen und erkennt wie gut es einem selber dabei geht. Es ist einfach wertvoll sich einzusetzen. Egal ob bei der Tafel, in der Obdachlosenhilfe oder den vielen anderen Organisationen, wo Menschen Hilfe benötigen. Man muss lernen Berührungsängste abzulegen.

Was machst du, wenn du nicht deinem Ehrenamt nachgehst?
Also derzeit bin ich mein eigener Handwerker. Ich mache ganz viel selber, wenn an meinem Haus etwas zu reparieren ist. Mein Hobby ist u. a. mein Garten. Früher, vor der Familiengründung, habe ich gemalt.

Aber besonders gern fotografiere ich. So habe ich zum Beispiel den kompletten Abriss, den Umbau und das Richtfest des P.A.N. Zentrums dokumentiert, ganz aktuell die Erweiterung der Waldhütte. Stundenlange Aufenthalte im Wald sind für mich bereichernd. Dann beobachte und fotografiere ich Tiere, Bäume oder die Schönheit der Natur. Gerne würde ich mal eine Ausstellung machen. Vielleicht klappt es ja sogar hier im P.A.N. Zentrum?

Liebe Ingrid, vielen Dank für das Gespräch und weiterhin so viel Freude am Tun!

Helga Hofinger

Sie interessieren sich für ein Ehrenamt bei der Fürst Donnersmarck-Stiftung? Weitere Informationen unter **www.fdst.de/mitmachen**

Auf dem Weg zu inklusiven Breitensport

Einblicke in den Zertifikatskurs „Inklusion“ am Seehotel Rheinsberg

Was ist inklusiver Sport? Wie kann ein Sportverein inklusiver werden? Was sind inklusive Praktiken? Wie erreicht man eine inklusive Haltung? Welche Barrieren müssen abgebaut werden? Anlässlich der Special Olympics World Games 2023 veranstalteten der LSB Berlin und die Fürst Donnersmarck-Stiftung vom 27. bis 29. April 2023 einen Zertifikatskurs „Inklusion“ im Seehotel Rheinsberg. Führungskräfte aus Vereinen und Verbänden oder Organisationsentwicklerinnen und -entwickler konnten sich dort konstruktiv damit auseinandersetzen, wie sie ihre Organisation zu einer inklusiven Sportorganisation weiterentwickeln können. Wir sprachen mit der Teilnehmerin Simone Hochgräber vom TSV Gutsmuths in Berlin-Moabit über ihre Eindrücke vom Workshop.

Frau Hochgräber, bitte stellen Sie sich kurz vor, für welchen Verein Sie arbeiten und welche Rolle Sie dort einnehmen.
Mein Name ist Simone Hochgräber und ich leite zusammen mit meiner Kollegin Frau Dinslage seit fünf Jahren das Freizeitsportzentrum des TSV GutsMuths. Unser Verein betreibt diese senatsgeförderte Einrichtung, aber neben den Vereinsgruppen finden hier auch vereinsfremde Kurse statt. Wir bieten derzeit 15 verschiedene Sportarten aus dem Breitensport an, haben 3.000 Vereinsmitglieder und etwa 1.500 Menschen, die das externe Kursprogramm durchlaufen.

Was hat Sie bewogen, an der Inklusionswerkstatt teilzunehmen?
Wir hatten hier seit Mitte der 90er Jahre am Wochenende eine große inklusive Gruppe, die sich „Integrativer Familiensport“ nannte. Da hatten wir zuletzt auch ein ganz tolles Trainerteam, ein Ehepaar, das die Gruppe über zehn Jahre geleitet hat. Mittlerweile sind sie aber leider weg, weil sie sich selbstständig gemacht haben. Danach ist die Gruppe immer kleiner geworden und wir haben keine Trainerinnen und Trainer mehr gefunden. Dann kam die Pandemie und hat die Gruppe komplett verschlungen. Jetzt möchten wir sie wiederbeleben. Das war für uns der Anlass, an diesem Workshop teilzunehmen und uns mit anderen auszutauschen.

In welcher Hinsicht hat der Workshop besonders geholfen, neue Themen zu eröffnen oder zu inspirieren?
Der Workshop war sehr inspirierend, weil so viele verschiedene Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den unterschiedlichsten Bereichen dabei waren. Beispielsweise viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die im Rollstuhl sitzen und im Rollstuhlsport aktiv sind.

Austausch fördert gegenseitiges Kennenlernen und anregende Diskussionen

Insgesamt war es einfach ein unglaublich spannender und guter Austausch, durch den man ganz neue Ideen entwickeln kann. Besonders konstruktiv war aus meiner Sicht der zweite Tag, den Oliver Klar vom Verein Pfeffersport gestaltet hat. Hilfreich war natürlich auch, dass wir den Workshop in so einer Umgebung wie dem Seehotel Rheinsberg mit der Sporthalle abhalten konnten, viel Zeit miteinander verbracht haben und uns auch abends beim gemeinsamen Essen noch austauschen konnten. Das war einfach eine schöne Situation, um sich weiterzubilden, auszutauschen und Ideen zu entwickeln.

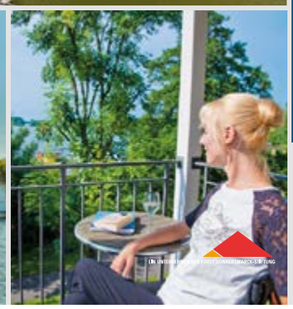
Gibt es nach dem Workshop schon konkrete Pläne für neue inklusive Angebote beim TSV GutsMuths? Sollen vielleicht auch bestehende Angebote inklusiver werden?
Die bestehenden Angebote kann man teilweise bereits als inklusiv bezeichnen. Wir haben sowohl Kinder als auch Erwachsene mit Behinderung. Da sind dann auch Kinder mit Trisomie 21 in der Leichtathletik und im Turnen dabei oder ein erwachsener Sportler mit einer Beinprothese. Gerade im Kindersport sind die Gruppen schon bunt gemischt. Auch Erwachsene und Kinder mit nicht sichtbaren Behinderungen oder chronischen Krankheiten wie Diabetes sind ganz selbstverständlich Teil der Gruppen.
Dennoch wollen wir wieder gezielt eine inklusive Sportgruppe für die Wochenenden ausschreiben und dafür gezielt Trainerinnen und Trainer finden. Daran mangelt es derzeit vor allem: qualifizierte Übungsleiterinnen und Übungsleiter für diese Gruppen. Aber auch da stehe ich mit Pfeffersport und dem LSB in Kontakt. An Hallenzeiten mangelt es nicht! Wir haben hier eine große Dreifachturnhalle, die am Wochenende nicht ausgelastet ist. Deshalb wollen wir gezielte Angebote, zum Beispiel für Rollstuhlfahrende, möglichst wieder etablieren.

Sie leben also Inklusion im Verein schon so, wie sie sein sollte: Die bestehenden Gruppen bilden die Vielfalt ab und haben bereits Menschen mit Behinderung oder chronischen Erkrankungen dabei.
Genau, das haben wir früher gar nicht so gelabelt, weil es einfach automatisch so war. Solange das in der jeweiligen Gruppe so funktioniert hat, wurde das auch nicht in Frage gestellt. Das wurde früher auch nicht so stark thematisiert und das war auch eine schöne Erkenntnis aus dem Workshop: Wir machen vieles schon so und wir machen es schon lange so. Ich möchte mich auf jeden Fall noch einmal bei der Fürst Donnersmarck-Stiftung bedanken, dass sie uns über einen so langen Zeitraum die Möglichkeit zu diesem Austausch gibt. In diesem Format kann wirklich sehr viel entstehen, man lernt sich untereinander besser kennen und es entstehen immer wieder neue, sehr anregende Diskussionen. Also vielen Dank, dass wir das machen durften.

Wir unterstützen das natürlich sehr gerne. Sie würden also auch andere Verbände ermutigen, an diesem oder ähnlichen Workshops teilzunehmen?
Auf jeden Fall. Das ist sehr inspirierend. Vor allem, weil man dort Leute trifft, die sich schon lange mit dem Thema beschäftigen, die das sehr gut vermitteln können, so dass man Lust bekommt, selbst aktiv zu werden und mitzumachen.

Das hören wir natürlich sehr gerne. Liebe Frau Hochgräber, vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg bei der Umsetzung der neuen Pläne.

Interview: Nico Stockheim



7 Nächte bleiben – 7 % sparen

Längere Auszeit ab 570,– p. P.* im Superior DZ

Reisezeitraum: ab sofort bis 29.10.2023

Sie planen einen längeren Aufenthalt in Rheinsberg? Verbringen Sie Ihren 7 bzw. 14-tägigen Aufenthalt im Seehotel Rheinsberg und lassen Sie sich von unserem 4-Sterne-Standard rund um die Uhr verwöhnen. Genießen Sie die vielfältigen Sehenswürdigkeiten der Natur und Kultur. Knüpfen Sie neue Kontakte oder genießen Sie einfach die Ruhe am See.

- **7 Übernachtungen und 7 % sparen**
- **reichhaltiges Frühstücksbuffet**
- **1 Hydrojetmassage**
- **1 kostenlose große Wasserflasche auf dem Zimmer**
- **Nutzung des Vital-Zentrums mit Schwimmbad, Sauna und Dampfbad sowie Fitnessraum**
- **bei 14 Übernachtungen zusätzlich eine Waschmaschinenfüllung**

* ab 570,– p. P. in der Nebensaison und ab 635,– p. P. in der Hauptsaison. zzgl. Kurtaxe, Verlängerungsnächte: 15 % in der Nebensaison und 10 % in der Hauptsaison auf den Listenpreis. Nicht kombinierbar mit dem Frühbucherrabatt.

Seehotel Rheinsberg der FDS Hotel gGmbH
Donnersmarckweg 1, 16831 Rheinsberg
Telefon: 033931 344 0, E-Mail: reservierung@seehotel-rheinsberg.de
www.seehotel-rheinsberg.de

Natürlich! Oder etwa nicht?

FOTO: M.TIEMANN | BBM

Sich in der Natur aufhalten und wohlfühlen, das wollen die meisten von uns. Was braucht es dafür, um sich auch mit einer Behinderung selbstbestimmt in der Natur bewegen zu können? Unsere Recherchen haben gezeigt, dass Naturerlebnisse für Menschen mit Behinderung keine Selbstverständlichkeit sind.

Wie kann eine inklusive Teilhabe an der Natur aussehen?

Ein positives Beispiel ist das Stadtrangerprojekt in Berlin, das die Besonderheiten und Schönheiten der Natur inmitten einer Großstadt für die breite Öffentlichkeit erlebbar macht. Besonders gefreut hat sich das Projekt über das Interesse einer inklusiven Redaktion an seiner Arbeit. Denn Menschen mit Behinderungen stehen bislang weniger im Fokus des noch jungen Projekts. (S. 27)

Ein weiteres Beispiel für die Stärkung des inklusiven Naturerlebens ist die Global Nature Fund Stiftung. Diese hat für ihren bundesweiten Wettbewerb 2023 vor allem kleine Projekte identifiziert, die sich auf den Weg machen wollen, Naturerleben inklusiv zu gestalten. (S. 38)

Dass es oft gar nicht viel braucht, damit sich auch Menschen mit Behinderung in der (urbanen) Natur zurechtfinden, erläutert unsere WIR-Expertin für barrierefreie Architektur Monika Hofeld in ihrem Beitrag auf S. 56 Darin geht es um die Bedeutung barrierefrei gestalteter Grünflächen in dicht bebauten Innenstädten. Denn so können alle Menschen Parks und Grünanlagen als inklusive Orte der Begegnung erleben. Dies ist ein zentraler Faktor für das Wohlbefinden.

Bei einer Sehbehinderung können auch taktile Wanderkarten zur besseren Orientierung beitragen. In Berlin-Reinickendorf gibt es bereits ein Projekt, das solche Karten im an öffentlichen Stellen. WIR haben eine Tour mitgemacht und uns diese Wanderkarten genauer angeschaut. (S. 22)

Wer Natur erlebt, will sie bewahren.

Warum es so wichtig ist, dass alle Menschen Zugang zur Natur haben, erklärt Susanne Schiering vom Heidehotel Bad Bevensen. Sie betont, dass die Natur uns glücklich macht und uns etwas von ihrer Größe und Vielfalt vermittelt. Gleichzeitig trägt jede und jeder von uns die Verantwortung, diesen Schatz zu bewahren. In ihrem Beitrag auf S. 44 erzählt sie von dem Waldcafé, das sie vor einiger Zeit ins Leben gerufen hat. Daran nahmen auch Hotelgäste teil, die als Kinder an Polio erkrankt waren und noch nie ein Picknick im Wald gemacht hatten. Was für viele so alltäglich ist, war für diese Gäste etwas ganz Besonderes.

Aus der Möglichkeit, Natur zu erleben, erwächst das Verständnis für ihre Erhaltung. Wie wichtig es ist, Menschen mit Behinderung in die Klima- und Naturschutzpolitik einzubeziehen, erklärt die Klimaforscherin Dr. Sasha Kosanic auf S. 29. Wenn sich mehr Menschen mit Behinderung für den Erhalt der Natur engagieren, können sie dazu beitragen, dass die Folgen des Klimawandels auch für sie besser bewältigt werden.

Ursula Rebenstorf

Klima- und Naturschutz zum Anfassen

Umweltbildung im *Haus Natur und Umwelt*

Die Fahrt nach Treptow-Köpenick zum *Haus Natur und Umwelt der Union Sozialer Einrichtungen e.V.* (USE) ist für mich als Potsdamerin eine kleine Reise. Aber ich bin voller Vorfreude, denn ich möchte die Umweltpädagogin Katharina Pahl treffen, die hier Workshops und Fortbildungen zur Umweltbildung anbietet.

Das Haus Natur und Umwelt stammt aus den 1950er Jahren und liegt mitten im Wald in der Nähe des bekannten *FEZ-Berlin*. Es ist ein Ort, an dem man viel über Plastikvermeidung und Upcycling zum Schutz der Umwelt lernen kann. Außerdem gibt es dort einen Streichelzoo mit Ziegen, Lamas und anderen Tieren, bei dem man alle seine Sinne einsetzen kann.

Als ich ankomme, sehe ich schon die blühende Zaubernuss im Garten des Hauses. Aber die Fotos an den Wänden im Haus zeigen, wie Plastik unsere Welt verschmutzt und Tiere quält. Plastik ist eine gefährliche globale Invasion. Wir alle müssen etwas tun, um den Schaden zu begrenzen. Im Haus Natur und Umwelt steht die Verantwortung des Menschen für sich, die Natur und seine Umwelt im Mittelpunkt aller Fragen und Aufgaben.

Ich treffe Katharina Pahl, die mir erklärt, was es mit den Workshops auf sich hat: Das Haus Natur und Umwelt in der Wuhlheide ist ein Ort, an dem Schülerinnen und Schüler lernen können, wie sie die Umwelt schützen können. Die Wuhlheide ist ein gutes Beispiel, um den Klimawandel zu beobachten und hier können Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie etwas dagegen tun können.

Katharina Pahl erzählt, wie sie dieses Ziel den Schülerinnen und Schülern in den Workshops vermittelt: „Wir beschäftigen uns mit den Bewohnern des Waldes, mit den Tieren. Aber auch Nachhaltigkeit im Klimabereich sind die großen Themen, wegen denen die Schulklassen kommen.“ Die bunte Welt der (Haus-)Tiere, Nachhaltigkeit vor der Haustür – lebendig und alltagsnah sind die Workshops gestaltet, um Stadtkindern ein Gefühl für ihre Umwelt und Natur zu vermitteln. „Das Thema Klimawandel spielt in alle Workshopthemen hinein, weil es überall sichtbar ist. Das Thema überall zu integrieren, ist unser Ziel“, erklärt die Umweltpädagogin.

Der Klimawandel ist in der Wuhlheide sichtbar.

Knapp zwei Stunden dauert so eine Veranstaltung. Im Anschluss geht Katharina Pahl mit den Kindern in den Wald. „Ich bin immer wieder überrascht, dass wir auch mit Kindern zu tun haben, die noch nie in einem Wald gewesen sind. Man sieht es auch, wenn sich diese Kinder durch den Wald bewegen: Oft wollen sie nichts anfassen, weil es sich ungewohnt anfühlt. Aber es ist schön, bei den Kindern zu sehen, wie dann nach einer Stunde mit uns im Wald doch eine gewisse Vertrautheit zur Natur entsteht“, beschreibt sie.

Der Wald in der Wuhlheide besteht hauptsächlich aus Kiefern und sandigem Boden. „Wir haben in der Wuhlheide ein großes Baumsterben. Die Schäden durch die Trockenheit sind katastrophal“, erzählt Katharina Pahl.

Das Umweltbildungsangebot des Naturhauses ist berlinweit einzigartig. Auch aus anderen Bezirken ist die Nachfrage von Schulklassen groß.

Von Vogelspinnen und Lamas

Das große Gelände wird von der USE e.V. und seinen Beschäftigten bewirtschaftet. Ein Bereich ist die Tierhaltung und Pflege. Von den Lamas über Hängebauchschweine, Ziegen, Schafe, Vogelspinnen und Meerschweinchen bis hin zu Regenwürmern, Zebrafinken, Ratten und Mäusen – wir können die Tiere sehen, fühlen und riechen. Hier liegt Achtsamkeit für die Natur auf der Hand, und wir können die Schönheit dieser Welt spüren.

Auf dem Rückweg mit dem E-Rolli über aufgeweichte Waldwege ist es zwar ordentlich modrig und schlammig, doch ich denke mehr darüber nach, wie sehr unser Fehlverhalten oft an den Bedürfnissen der Natur vorbeigeht. Wir müssen die Vielfalt der Natur respektieren und behutsam schützen, um einen ökologischen Zusammenbruch zu vermeiden. Daher sind Angebote zur Umweltbildung wie im Haus Natur und Umwelt so wichtig.

Sabine Lutz

hnu-berlin.de

Mit Tieren im Streichelzoo auf Augenhöhe

Katharina Pahl zeigt uns die Exponate, mit denen sie bei den Workshops die Artenvielfalt im Wald erklärt.

Nicht nur Kindern macht das Entdecken im Haus Natur und Umwelt in der Wuhlheide Spaß.

Inklusiver Spaziergang mit taktiler Wanderkarte am Tegeler See

Regina Vollbrecht, Beauftragte für Menschen mit Behinderung in Berlin-Reinickendorf, hat gemeinsam mit dem gemeinnützigen Beschäftigungsträger Atina Berlin taktile Wanderkarten entwickelt. WIR waren dabei, als sie diese an der Greenwich-Promenade am Tegeler See vorstellte.

Blinde und sehbehinderte Menschen nutzen ihre anderen Sinne, um sich in ihrer Umgebung zu orientieren. Mit dem Taststock „erfühlen“ sie die Beschaffenheit des Bodens und räumliche Barrieren. Sie hören die Richtung, aus der sich Fahrzeuge nähern oder das Plätschern der Wellen, wenn sie am Wasser entlang gehen. Über Navigations-Apps wie Komoot lassen sie sich Wege ansagen. Dennoch – so Regina Vollbrecht – „braucht es Mut und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, wenn man sich auf unbekannte Wege begibt. Die Navigation ist noch nicht so genau und deshalb müssen wir uns bei der Wegsuche sehr konzentrieren.“

Derzeit entwickeln Regina Vollbrecht und die Mitarbeitenden von Atina Berlin taktile Wanderkarten für mehr als 20 Routen, die durch die zahlreichen Grünanlagen Reinickendorfs führen.

„Als blinder Mensch hat man wenig Erfahrung im Umgang mit Kartenmaterial“, beschreibt Regina Vollbrecht die Herausforderung zu Beginn des Projekts. Doch gemeinsam mit ihren sehenden Kolleginnen und Kollegen tüftelte sie in mühevoller Kleinarbeit an den Karten, um sie bestmöglich nutzbar zu machen. Dabei orientierten sie sich zum einen an Normen für taktile Wanderkarten, die zum Beispiel regeln, wie der Startpunkt einer Tour dargestellt werden muss.

Zum anderen trafen sich die Projektpartner, um die Karten auszuprobieren. Nach dem Prinzip „weniger ist mehr“ wurde entschieden, wie detailliert die Karten sein sollen.

Die wichtigsten Sehenswürdigkeiten wurden benannt und in einer Legende dargestellt.

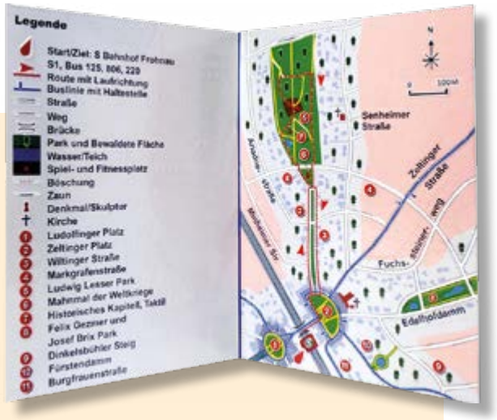
Ein weiterer wichtiger Aspekt bei der Tourenplanung: Grundsätzlich beginnen alle Touren an einem Verknüpfungspunkt mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Für Regina Vollbrecht ist es optimal, sich vor einer Wanderung in Ruhe mit der Karte zu beschäftigen. Denn aus eigener Erfahrung weiß sie, worauf es ankommt. Deshalb arbeitet sie derzeit auch an Wegbeschreibungen zu den Routen. Geplant ist, diese in mp3-Dateien umzuwandeln und als Text zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet allerdings viel Arbeit und immer wieder die Unterstützung von Sehenden, zum Beispiel ihrer Arbeitsassistentin.

Helga Hofinger

Wer die Touren nachwandern möchte, kann die Karten in der Reinickendorfer Humboldt-Bibliothek ausleihen:
berlin.de/stadtbibliothek-reinickendorf/
Gültigen Bibliotheksausweis nicht vergessen!

Regina Vollbrecht zeigt, wie sie mit ihrem Stock die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit ertastet.



ATINA BERLIN

Atina Berlin hat bereits im Rahmen des Projektes „Wandern für alle“ für den Bezirk Lichtenberg taktile Wanderkarten entwickelt.

Aktuell werden touristische Routen für Menschen mit Behinderung in Friedrichshain-Kreuzberg systematisch erfasst.

Im Projekt „Unterstützung sprechende Wegweiser“ werden Ehrenamtliche dabei unterstützt, ein taktiles Orientierungssystem im Rathaus und Museum Lichtenberg umzusetzen.

atina-berlin.de/Projekte/16i-SGB-II/Taktile-Wanderkarten-Reinickendorf

Wandern im Rollstuhl – geht das denn?

Ja, das geht!

Zusammen mit dem erfahrenen Wanderführer Gerhard Wagner haben WIR einige Touren unternommen. Wir haben fast alle Himmelsrichtungen erkundet, waren unterwegs im Tegeler Fließ, im Spandauer Forst, im Grunewald, am Wannsee und im Wuhletal, aber auch außerhalb Berlins – in Potsdam und in Strausberg.

Wenn Sie die kostenlose mobile App *komoot* nutzen, können Sie die Touren gerne nachwandern.

Sie finden unsere Touren unter:
fdst.de/barrierefrei-wandern

Allerdings gibt es einige wichtige Punkte zu beachten: Wir können keine Garantie für eine hindernisfreie Tour geben. Durch aktuelle Ereignisse können Barrieren auftauchen, die bei der Aufzeichnung der Strecke noch nicht da waren: Etwa ein umgestürzter Baum, der den Weg versperrt, oder in der Sommerzeit eine Sandpiste.

Es braucht also ein gewisses Maß an Abenteuerlust – und am besten eine Begleitung, die im Bedarfsfall Hilfe holen oder leisten kann.

EIN FLUGPIONIER UND EINE LOKOMOTIVE

Wer einmal unter fachkundiger Führung wandern möchte, hat im September die Gelegenheit dazu. Der Wanderleiter des Wandersportvereins Rotation, Gerhard Wagner, kennt den Weg!
Eine Gruppe von Rehabilitandinnen und Rehabilitanden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fürst Donnersmarck-Stiftung werden ihn begleiten. Auch SIE sind herzlich eingeladen!

Titel der Wanderung: „Ein Flugpionier und eine Lokomotive“.
Termin: Sonntag, 10. September 2023, 11:00 Uhr
Start: S-Bahnhof Lichterfelde-Ost (Westseite)
Ziel: S-Bahnhof Zehlendorf
Streckenlänge und ungefähre Dauer (je nach Pausen): 11 km, ca. 4 Stunden.

Beschreibung: Wir starten am S-Bahnhof und laufen zur Bäkebrücke. In der Nähe befindet sich das Otto-Lilienthal-Denkmal. Wenige Minuten später erreichen wir die Treidellokomotive. Mit ihr wurden in der Anfangszeit des Teltowkanals die Schiffe vom Land aus gezogen.

Wir folgen dem Kanal einige Kilometer bis zur Knesebeckbrücke und gehen in Richtung Heinrich-Laehr-Park. Vom Schweizerhof-Park geht es an der Villa Donnersmarck vorbei. Ende ist der nahe gelegene S-Bahnhof Zehlendorf.

Mittels der App Komoot lassen sich die Touren anschaulich darstellen und gut nachwandern.

...mal finden wir ein schattiges Rastplätzchen im Wald

CHECKLISTE – VOR DER TOUR ZU BEACHTEN:

Information über eventuell nicht funktionierende Aufzüge: **bvg.de**

Automatischer Ansagedienst für Aufzugsstörungen in der U-Bahn
Telefon: 030-25 62 20 96
sbahn.berlin/fahren/bahnhofsuebersicht/barrierefrei-unterwegs/
S-Bahn-Kundentelefon (auch über die Verfügbarkeit von Aufzügen und Rolltreppen)
Telefon: 030-29 74 33 33
Besetzt von Mo – Fr 6:00 – 22:00 Uhr
Sa, So und Feiertage 7:00 – 21:00 Uhr

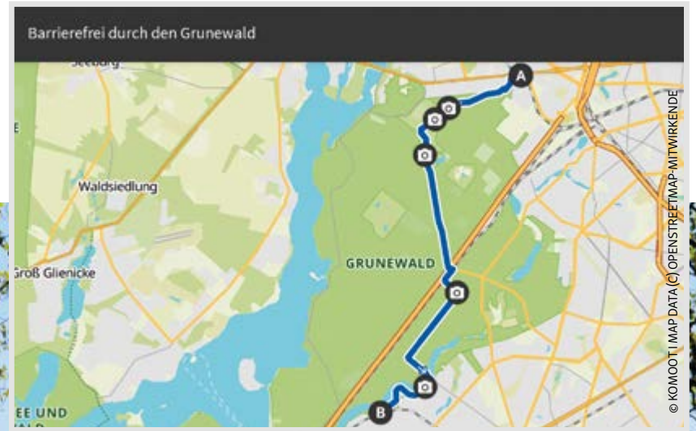
- Ist der Rollstuhl ausreichend aufgeladen bzw. verfügen Sie über ausreichend Kraft in den Armen, um mehr als 10 km mit dem Handrollstuhl zu bewältigen?
- Ist das Mobiltelefon dabei und aufgeladen?
- Sind ausreichend Proviant und Getränke dabei?
- Wetterfeste Kleidung? Sonnenschutz? Notwendige Medikamente?
- Sind mobile Begleiter/innen dabei, die bei Havarien Hilfe holen können?
- Wurde die Strecke vorher abgegangen und auf umgestürzte Bäume und ähnliches geprüft?
- Achtung: In der Regel gibt es auf den Strecken keine Möglichkeit zur Nutzung von barrierefreien Toiletten! (Im Einzelfall prüfen)
- Die Touren dauern je nach Tempo bzw. Pausen 4 bis 5 Stunden.

Helga Hofinger, Daniel Schleher

Biotop Großstadt

Mit Stadtnatur-Rangerinnen durch Berlin-Mitte

Im Volkspark Rehberge sind sogar Habichte zuhause. Stadtnatur-Rangerin Dr. Laura Damerius zeigt uns die Horste in den Baumkronen.



Die rund 11 km lange Tour durch den Grunewald endet am idyllischen Schlachtensee.

Stadtnatur-Ranger ist ein bundesweit einmaliges Projekt, das die Stiftung Naturschutz Berlin seit 2020 in Zusammenarbeit mit den Berliner Bezirken umsetzt. Finanziert wird es von der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz. 24 Rangerinnen und Ranger sind seitdem in den Berliner Bezirken unterwegs. Um ihre Arbeit näher kennen zu lernen, trafen wir uns mit den Rangerinnen Simone Völker und Dr. Laura Damerius zu einem Rundgang im Volkspark Rehberge, dem einzigen Landschaftsschutzgebiet im innerstädtischen Bezirk Berlin-Mitte.

Wir hatten Glück, denn obwohl es kalt war, schien an diesem Tag die Sonne und die beiden Stadtnatur-Rangerinnen führten uns auf einem eindrucksvollen Spaziergang und guten Gesprächen durch den Volkspark Rehberge. Gleich am Eingang des Parks befinden sich der Sperling- und der Möwensee. Im Jahr 2021 hatte die Stiftung Naturschutz die beiden Rangerinnen beauftragt, im Rahmen einer Untersuchung der Berliner Gewässer den Amphibienbestand der insgesamt drei Seen, die sich im Park befinden, zu erfassen. Hier leisteten die Rangerinnen naturschutzfachliche und wissenschaftliche Arbeit, mit der sie die Datenbasis zur Berliner Stadtnatur erweitern konnten.

Wie sind die Lebens- und vor allem die Feuchtigkeitsbedingungen für die in den Seen lebenden Kröten, Molche und Frösche? Gerade in Zeiten von Dürresommern sind solche Erhebungen wichtig. Simone Völker berichtet von einer erstaunlichen Entdeckung: „So viele Frösche auf einmal und dazu noch weniger häufige Krötenarten, das ist schon etwas Besonderes mitten in Berlin“, fasst die studierte Landschaftsplanerin die Ergebnisse zusammen.

Was lebt hier, was wächst hier?

Wir gehen weiter in den Park hinein. Erlen, Weiden und Buchen säumen das Ufer. Die Rangerinnen machen uns auf Besonderheiten entlang des Weges aufmerksam. Die Buchen zum Beispiel haben eine ungewöhnliche Hängeform. „Oft geht hier jemand morgens mit seinem Hund spazieren und weiß gar nicht, dass er immer an einer besonderen Buchenart vorbeikommt“, erklärt Laura Damerius.

> *Allein in Berlin sind über 20.000 Tier- und Pflanzenarten nachgewiesen.*

Die Rangerinnen verstehen sich als Vermittlerin zwischen Mensch und Natur. Bei ihren regelmäßigen Rundgängen durch ihr Revier sprechen sie oft Besucherinnen und Besucher an. Dabei ist es ihnen wichtig, den Menschen nicht das Gefühl zu geben, etwas falsch zu machen. „Oft wissen die Leute nicht, dass dort, wo sie gerade picknicken, zum Beispiel Nachtigallen brüten und sind dankbar für unsere Hinweise“, erzählt Laura Damerius. Stolz zeigen uns die beiden Rangerinnen eine Karte über den Volkspark Rehberge, die sie selbst entworfen haben.

Stadtrangerin Simone Völkers zeigt während der Führung auch Bilder. Hier: Im Sommer blühen im Volkspark viele Blumen, wenn der Rasen seltener gemäht wird.

Darauf sind die seltene Buche und viele andere kleine Besonderheiten eingezeichnet. Die kostenlosen Karten laden Interessierte zu Entdeckungstouren durch den Park ein. So finden sich zum Beispiel weiter südlich im Park Horste, die von einem Habicht angelegt wurden. In einer Großstadt ist das eine Seltenheit.

Der Lockdown war für die Aufklärungsarbeit ideal.

Für den Beginn des Projekts hatte die Pandemie auch positive Auswirkungen: Gerade während der Lockdowns waren viele Berlinerinnen und Berliner zu Spaziergängen im Freien unterwegs. So kamen die Rangerinnen mit den Menschen in Kontakt. „Ich habe lange in der Wissenschaft gearbeitet", erzählt Laura Damerius, die in Verhaltensbiologie promoviert hat. „Aber die Vielseitigkeit des Berufs als Rangerin, wo ich mich im Team austauschen kann, verschiedene Aufgaben habe und auch draußen mit der Bevölkerung in Kontakt bin, finde ich sehr schön."

Das Projekt ist ein voller Erfolg!

Die Vorliebe, die viele Berlinerinnen und Berliner während der Pandemie für Spaziergänge im Park entwickelt haben, hat für Simone Völkers und Laura Damerius noch einen anderen Aspekt: „Viele dachten, man müsse aus Berlin raus ins Grüne fahren, um Natur zu erleben", sagt Laura Damerius. Doch auch in der Stadt gibt es Kräuter, Gräser, Flechten und Moose in jedem Hinterhof, in Balkonkästen oder auf dem Mittelstreifen großer Straßen. „Überall dort, wo diese Pflanzen oft unbemerkt wachsen und Tiere Unterschlupf finden, gibt es Stadtnatur. Das wollen wir sichtbar machen."

Unser Fazit: Die Tour durch den Park hat uns dank der sachkundigen und spannenden Führung viel Spaß gemacht. Besonders überrascht waren wir von den Biberspuren. Wir wussten bis dahin nicht, dass sie mitten in Berlin leben können. Wenn der Frühling kommt und die Wildblumen im Volkspark Rehberge blühen, kommen wir bestimmt wieder.

Finn Laurentius, Martina Arp, Ursula Rebenstorf

stiftung-naturschutz.de

Wo ist unser Platz beim Katastrophenschutz?

Dr. Sasha Kosanic über die Bedeutung des Klimawandels für Menschen mit Behinderung

Eine brisante Veröffentlichung in der Fachzeitschrift *Science* zum Thema „Klimawandel und die Gesundheit von Menschen mit Behinderungen" sorgte 2019 für Aufsehen. WIR sprachen mit der Autorin, der Klimaforscherin Dr. Sasha Kosanic, über fehlende Klimaschutzmaßnahmen für Menschen mit Behinderung.

Seit ihrer Veröffentlichung in der Fachzeitschrift *Science* ist Sasha Kosanic eine international gefragte Gesprächspartnerin, wenn es um die Einschätzung der Auswirkungen des Klimawandels auf Menschen mit Behinderungen geht. „Menschen mit Behinderungen sind häufiger von Naturkatastrophen betroffen und können sich oft nur schwer vor extremer Hitze oder Kälte schützen. Der Klimawandel verschärft diese Probleme und führt zu einem erhöhten Risiko für die Gesundheit und das Wohlergehen von Menschen mit Behinderungen", fasst Sasha Kosanic die Herausforderung des Klimawandels für Menschen mit Behinderungen zusammen.

In einem Projekt in Madagaskar hat sich die promovierte Klimatologin, die die Auswirkungen des Klimawandels auf die biologische Vielfalt und die Ökosystemleistungen im Allgemeinen erforscht, erstmals mit dem Thema Menschen mit Behinderung und Klimawandel beschäftigt. In den Gemeinden Madagaskars traf sie auf Menschen mit Behinderung und stellte fest, dass es in der Literatur kaum Informationen darüber gibt, wie der Klimawandel speziell die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung beeinflusst.

FOTO: SMIGEL - EIGENES WERK, CC BY-SA 4.0,

Nicht nur in Madagaskar sind Menschen mit Behinderung bei Umweltkatastrophen benachteiligt, sondern auch im Ahrtal in Rheinland-Pfalz. Dort starben im Sommer 2021 zwölf Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in einem Haus der Lebenshilfe im Ahrtal. Das Wasser stieg so schnell, dass für sie jede Hilfe zu spät kam.

FOTO: TILO, CC BY-SA 3.0

Die vermehrten Starkregen, Waldbrände und trockenen Böden in Europa sprechen eine klare Sprache: Der Klimawandel ist bereits Realität.

Naturkatastrophen und Menschen mit Behinderung

Madagaskar ist ein konkretes Beispiel dafür, wie der Klimawandel extreme Wetterereignisse wie Wirbelstürme und Überschwemmungen verstärkt und damit die Trinkwasserversorgung beeinträchtigt. „Andere anthropogene Auswirkungen, die nicht direkt mit dem Klimawandel zusammenhängen, wie die Abholzung von Wäldern, verschärfen das Problem weiter und erschweren den Menschen den Zugang zu natürlichen Ökosystemleistungen, die eng mit unserem Wohlergehen verbunden sind“, erzählt Sasha Kosanic.

Aber auch im europäischen Raum sind Naturkatastrophen, z.B. in Form von Waldbränden, extremer Hitze oder Überschwemmungen, zur traurigen Normalität geworden. Die Auswirkungen auf Menschen mit Behinderungen sind vielfältig. So können sich Hitzewellen und Dürren besonders negativ auf Menschen mit körperlichen Behinderungen auswirken, da sie möglicherweise nicht in der Lage sind, ausreichend Wasser zu trinken oder kühle Orte aufzusuchen. „Auch Überschwemmungen und Waldbrände können für Menschen mit Behinderungen eine Herausforderung darstellen, insbesondere für diejenigen, die auf Unterstützung angewiesen sind“, zählt Sasha Kosanic auf. Ihr Fazit: Aufgrund ihrer besonderen Bedürfnisse und ihrer Abhängigkeit von bestimmten medizinischen Geräten oder Medikamenten sind Menschen mit Behinderung besonders anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels.

> ***Der Katastrophenschutz muss an die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung angepasst werden.***

„Die Erfahrungen von Menschen mit Behinderungen in Katastrophensituationen sind oft ganz anders als die von Menschen ohne Behinderungen“, erklärt Sasha Kosanic. Zum Beispiel können Menschen mit körperlichen Behinderungen Schwierigkeiten haben, sich schnell zu bewegen oder in Sicherheit zu bringen. Menschen mit sensorischen Behinderungen können Schwierigkeiten haben, Informationen zu erhalten, und Menschen mit geistigen Behinderungen können Schwierigkeiten haben, Anweisungen zu verstehen oder sich selbst zu helfen. Einen dramatischen Höhepunkt erreichte dieser Zusammenhang bei der Hochwasserkatastrophe im Ahrtal im Sommer 2021, als Menschen mit hohem Pflegebedarf in den Fluten ertranken. „Die Bewohner des Pflegeheims im Ahrtal hätten als erstes evakuiert werden müssen“, bestätigt die Klimatologin.

DAS GANZE INTERVIEW

Das vollständige Interview mit Sasha Kosanic:
mittendrin.fdst.de/sasha-kosanic-climate-change

Klimaforschung von und für Menschen mit Behinderung

Sasha Kosanic war überrascht, wie wenig über die Auswirkungen von Naturkatastrophen auf Menschen mit Behinderungen geforscht wird. Sie berichtet, dass sie bei ihrer Suche nach relevanten Forschungsergebnissen nur wenige Preprints gefunden hat. „Normalerweise findet man bei dieser Art von Forschung Tausende von Arbeiten und begutachtet dann nur einen Teil davon. Dass nur 21 Arbeiten relevant waren, hat mich überrascht“, sagt sie.

> ***Menschen mit Behinderungen müssen in den Diskursen und Entscheidungen über Klimawandel und Umweltschutz stärker einbezogen werden.***

Seit der Veröffentlichung in *Science* hat sich nicht viel getan. Zwar habe sie positive Rückmeldungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erhalten. Doch in den Berichten des Weltklimarats IPCC, der als größte Wissensdatenbank zum Klimawandel gilt, werden Menschen mit Behinderung nach wie vor nur am Rande erwähnt. „Daran hat sich auch vier Jahre später kaum etwas geändert“, kritisiert Sasha Kosanic. Um sicherzustellen, dass die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung berücksichtigt werden, müssen politische Verantwortliche und Katastrophenschutzbehörden dafür sorgen, dass Menschen mit Behinderung direkt an der Planung und Umsetzung von Katastrophenschutzmaßnahmen beteiligt werden. „Es ist wichtig, dass Menschen mit Behinderungen selbst an der Entwicklung von Katastrophenschutzplänen beteiligt sind, damit ihre Bedürfnisse direkt und angemessen berücksichtigt werden“, sagt sie. Ein positives Beispiel für einen politischen Schutzmechanismus ist die so genannte *Disability Inclusive Disaster Risk Reduction*. Dieser Ansatz berücksichtigt die spezifischen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung in Katastrophenschutzplänen und stellt sicher, dass auch diese Gruppe im Notfall geschützt ist.

Doch noch besteht erheblicher Forschungsbedarf, um die Bedeutung des Klimawandels für Menschen mit Behinderungen besser zu verstehen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen in Zeiten des Klimawandels, auch im Katastrophenfall, zu schützen.

Ursula Rebenstorf

Bei den Kuhhorstern

Mein Besuch auf dem Ökohof in Kuhhorst

Am 15. Mai 2023 machten Nico Stockheim und ich (Anke Köhler) uns auf den Weg, um den Ökohof in Kuhhorst (bei Fehrbellin) zu besuchen. Hier arbeiten Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen zusammen. Sie sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Werkstattträgers Mosaik-Berlin gGmbH und werden dort neben ihrer täglichen Arbeit auch psychologisch und sozial betreut. Einige leben sogar in Wohngruppen in unmittelbarer Nähe des Hofes. Die meisten kommen jedoch täglich aus Berlin.

Je nach ihren individuellen und persönlichen Stärken werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Feldarbeit, im Stalldienst, bei den Kühen, Schweinen und Hühnern, im Obst- und Gemüseanbau oder bei der Herstellung und Verpackung der der hauseigenen Produkte eingesetzt. Diese Produkte finden die Berlinerinnen und Berliner unter der Marke Die *Kuhhorster* mit dem Demeter-Bio-Siegel in ausgewählten Bio- und Supermärkten. Denn der von Mosaik bewirtschaftete Hof gehört dem Bioverband Demeter an und arbeitet nach dessen strengen Richtlinien.

Eine große Identifikation mit dem Hof und den Produkten

Bei den *Kuhhorstern* ist die Identifikation mit dem Hof und seinen Produkten sehr groß. Mit Stolz berichten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass „ihre“ Produkte in einer bekannten Supermarktkette zu kaufen sind! Wie uns der Hofleiter und studierte Landwirt Hannes-Peter Dietrich erklärte, sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Produktion und den Erfolg des Hofes eingebunden. Sei es bei der Tierpflege und Stallreinigung, bei der Feldarbeit oder beim Abfüllen und Etikettieren von Wurstwaren, Nudeln oder Keksen, beim selbständigen Kontakt mit Lieferanten oder beim Kehren des Hofes. Jede und jeder erhält hier auch eine ihm angemessene Schulung in seinem jeweiligen Arbeitsgebiet, das heißt, Erklärungen oder Informationsblätter sind in möglichst einfacher Sprache gehalten, um auch für die lernschwachen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verständlich zu sein.
Um möglichst oft bei „ihren Tieren“ und in ihrer gewohnten Umgebung sein zu können, nehmen die meisten es auf sich, zu früher Morgenstunde in Berlin abgeholt zu werden. Wer zum Beispiel am Hermannplatz einsteigt, muss schon um sechs Uhr los. Nach Dienstschluss geht es dann am Nachmittag wieder mit dem Bus zurück nach Berlin. Einige der Hofangetellten wohnen aber auch vor Ort in einer Wohngemeinschaft und werden dort je nach Bedarf im Alltag unterstützt. So ist gewährleistet, dass auch an Wochenenden und Feiertagen genügend Leute vor Ort sind, um die täglich anfallenden Arbeiten zu übernehmen.

Ein vielfältiges Arbeitsfeld

Apropos Arbeit: Nicht ohne Stolz erzählt uns Hannes-Peter Dietrich, dass einige Mitarbeitende sogar einen Traktorführerschein gemacht haben, um die großen Landmaschinen steuern zu können.

Leider war es uns aufgrund der fortgeschrittenen Tageszeit nicht mehr möglich, den Anwesenden bei der Arbeit über die Schulter zu schauen. Deshalb durften wir, um überhaupt einen Eindruck von der landwirtschaftlichen Arbeit zu bekommen, noch den Schweinestall besichtigen und konnten kurz mit einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Stall und der Lebensmittelverpackung sprechen. Die sich dann auch schnell zum Fototermin bereit erklärten.

Mein persönliches Fazit

Der Tag war für mich von den reinen Fakten, die ich über den Ökohof erfahren konnte, sehr interessant. Jedoch Dinge wie der Einblick in die Melkstation oder eine kleine Runde mit dem Traktor (fürs Fotoalbum) habe ich vermisst.

Als weiteren persönlichen Wermutstropfen möchte ich noch erwähnen, dass der Hofladen nur von Donnerstag bis Sonntag geöffnet hat, sodass man in der restlichen Zeit dort nicht einkaufen kann. An unserem Recherchetag hatten wir so leider keine Möglichkeit, die Wurstwaren oder andere Hofprodukte zu probieren. Vielleicht beim nächsten Mal!

Anke Köhler

Im Schweinestall haben wir noch fleißige Mitarbeitende getroffen, die über einen gemeinsamen Fototermin begeistert waren.

Ebenso wie die Mitarbeitenden, die die Lebensmittel verpacken und auch stolz eine Packung Kuhhorster Nudeln präsentieren.

Anke Köhler im Gespräch mit Hofleiter Hannes-Peter Dietrich.

Die Arbeit mit den vielen Tieren, vor allem mit den Babys und Jungtieren, ist ein ganz zentrales Anliegen für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Ökohof.

Beim Ökohof Kuhhorst ist jeder ein Teil des Ganzen

Rund 60 Kilometer vom Berliner Stadtzentrum entfernt liegt das kleine Dorf Kuhhorst, erreichbar über eine kaum befahrene Landstraße und umgeben von Wäldern, Wiesen und Feldern. Und genau hier, in diesem idyllischen Dorf im Süden des Ruppiner Landes, in der Gemeinde Fehrbellin, liegt der Ökohof Kuhhorst, der überwiegend von Menschen mit Behinderungen bewirtschaftet wird. Denn der Demeter-Ökohof ist ein Projekt der Mosaik-Berlin gGmbH, einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung, die seit 1965 berufliche Teilhabemöglichkeiten schafft.

Doch irgendwie sieht der Ökohof in Kuhhorst gar nicht aus wie eine klassische Werkstatt. Das liegt vielleicht schon daran, dass der Zugang ein ganz anderer ist. Oft sind es die Jungtiere, die das Interesse der Mitarbeitende wecken, erklärt Hofleiter Hannes-Peter Dietrich. Wer am Ende aber wo arbeitet und eingesetzt wird, wird dann genau geschaut. Man achte auf die Interessen der Menschen, aber auch auf ihre Stärken, Schwächen sowie den Grad und die Art der Behinderung. Viele Mitarbeitende rotieren ohnehin und probieren immer mal wieder etwas Anderes aus: „Manche fangen vielleicht im Schweinestall an, wechseln später zu den Kühen, kümmern sich dann irgendwann um die Kartoffeln und wieder zurück“, erklärt er. Es gebe aber beispielsweise auch Mitarbeitende, die seit über 20 Jahren das Gleiche machen und mit klaren, wiederkehrenden Aufgaben und Strukturen glücklicher sind.

Kontakt und Eigenverantwortung

Auf dem Ökohof gibt es kein starres System, erklärt Dietrich. „Hier kann sich jeder ausprobieren, immer wieder Praktika in neuen Bereichen machen und schauen, ob es mit den Aufgaben und den Kolleginnen und Kollegen passt oder nicht.“ Besonders sei auch, dass die Mitarbeitenden auf dem Hof immer wieder mit Menschen von außen in Kontakt kommen, was im normalen Werkstattbetrieb eher selten der Fall ist. Sei es die Tierärztin, Kontrolleure von Behörden, Lieferanten, Kontakte zur Mühle, zu Bäckereien und vieles mehr - Termine und Begegnungen, die die Mitarbeitenden hier zum Teil selbstständig und eigenverantwortlich erledigen. Die Behinderung

spiele dabei keine Rolle und falle vielen gar nicht auf. „Jede:r ist ein Teil des Ganzen“, lautet das Motto von Mosaik, und genau nach diesem Motto wird auch in Kuhhorst gearbeitet: „Hier greift ein Rädchen ins andere“, erklärt Dietrich. „Wir haben hier auch jemanden, der den ganzen Tag nur fegt und das auch gerne macht. Wenn der nicht da ist, sieht man das sofort auf dem Hof und das wirkt sich auf alle anderen aus.“

Wie entstand das Projekt?

Wo heute der Ökohof steht, waren früher zwei verschiedene Höfe. Die Region selbst wurde bereits unter Friedrich dem Großen im 18. Jahrhundert für die Landwirtschaft aufbereitet. Die Landschaft bestand bis dahin überwiegend aus Mooren, die der Alte Fritz zugunsten der Landwirtschaft trockenlegen ließ. Die beiden Vorgängerhöfe gehen auf Ende des 19. Jahrhunderts zurück und wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) der DDR integriert. In dieser Zeit wurden der Hof und seine Gebäude stark heruntergewirtschaftet, erklärt uns Dietrich. „Wenn man alte Fotos sieht, ist es unglaublich, wie es hier ausgesehen hat. Es sind zwar alte Farbfotos, aber trotzdem sieht alles grau und trist aus.“ Als Mosaik den Hof übernahm, war ein Großteil der Gebäude, darunter ein altes Landschloss, völlig verfallen und der Boden so morastig, dass man mit dem Traktor stecken blieb. Das war 1991, kurz nach der Wiedervereinigung, und wäre ohne die deutsche Einheit nicht möglich gewesen. Mosaik hatte sich schon vorher in Schleswig-Holstein und Niedersachsen nach geeigneten Höfen umgesehen. Mit der Wiedervereinigung wurde man dann in Kuhhorst schnell fündig, konnte das Gelände erwerben und fand eine Gemeinde, die sich kooperativ zeigte.

Inzwischen ist der Hof seit über 30 Jahren in Betrieb und beschäftigt über 90 Menschen mit Behinderung. Was von Anfang an zum Konzept gehörte, war das Bio-Siegel. Seit 1991 ist der Ökohof Kuhhorst ein Biobetrieb, seit 2011 unter dem Dachverband Demeter. Doch was bedeutet das?

„Alle Hände sind ein Teil des Ganzen“ – Eine schöne Idee: Alle Mitarbeitenden verewigen sich per Händeabdruck in der Mitte des Hofes.

Hergestellt, sortiert und verpackt wird bei den Kuhhorstern auch direkt vor Ort.

Aber nicht nur die vielen Nutztiere machen Arbeit, sondern auch das Gemüse und Getreide! Vor allem die Kuhhorster Kartoffeln sind ein echter regionaler Leckerbissen und Geheimtipp!

Nachhaltig wirtschaften statt Namen tanzen

„Demeter bedeutet natürlich in erster Linie, dass wir jeden Morgen unseren Namen tanzen“, scherzt Dietrich und erklärt, dass für den Ökohof Kuhhorst nicht der anthroposophische Ansatz Rudolf Steiners entscheidend ist, sondern das verstärkte Wirtschaften in Kreisläufen, um möglichst nachhaltig zu sein. Zum Beispiel bei Kartoffeln, die nicht in den Verkauf gehen. Die werden auf dem Hof gedämpft und zu Schweinefutter verarbeitet, aus dem dann einerseits das Schweinefleisch und andererseits wieder Mist für den Acker entsteht. Ackerbau ohne Tierhaltung ist also bei Demeter im Gegensatz zu anderen Bioverbänden nicht möglich. Außerdem sei dies der höchste Biostandard, den sie erreichen könnten, was einerseits eine Herausforderung, andererseits aber auch eine Auszeichnung für einen Hof sei, der von Menschen mit Behinderung bewirtschaftet werde.

Eigenvermarktung der Erzeugnisse

Das Besondere ist auch, dass die Kuhhorster ihre Produkte nicht nur komplett selbst herstellen, sondern auch die Verarbeitung, Verpackung und Vermarktung unter dem Namen Die Kuhhorsters übernehmen. Ob Eier, Milch, Kartoffeln, Gemüse und Getreide oder Nudeln, Müsli, Back- und Wurstwaren. Verkauft werden die vielfältigen Bio-Produkte nicht nur im Hofladen in Kuhhorst, sondern auch in ausgewählten Berliner Bio-Supermärkten und inhabergeführten Supermärkten wie Edeka oder Rewe. In den großen Supermarktketten wie Lidl oder Aldi sucht man die Produkte aus Kuhhorst dagegen vergeblich.
Ihr könnt beim nächsten Einkauf darauf achten, ob ihr Kuhhorster Produkte findet und wenn ihr sie probiert, freuen sich die Kuhhorster sicher über euer Feedback. Oder ihr macht euch selbst auf den Weg nach Kuhhorst, um im Hofladen zu stöbern oder in der Gaststube Dorfkrug zu essen oder zu übernachten!

Nico Stockheim

diekuhhorster.de

Gänse, Hühner, Kühe, Schweine – auf dem Ökohof ist richtig was los.

Erst süß und putzig – später Speck und Salami!

Der Verkauf erfolgt nicht nur im eigenen Hofladen, sondern auch in ausgewählten Supermärkten und Bio-Supermärkten in Berlin.

Natur barrierefrei erleben

Global Nature Fund schreibt erstmals Wettbewerb für barrierefreie Naturschutzprojekte aus

FOTO: NP-ARCHIV MÄRKISCHE SCHWEIZ

Die erste Beratung fand im Rahmen des Projekts im Naturpark Märkische Schweiz statt, wo das Eiszeit-Maskottchen Stobbi bald inklusive Gruppen durch das wilde Stobbertal führen wird.

Umwelt- und Naturschutz sind Anliegen zahlreicher Stiftungen, die weltweit und auch in Deutschland aktiv sind. So auch die Stiftung *Global Nature Fund*, die ein weltweites Netzwerk mit über 100 Partnerorganisationen, die in den Bereichen Biodiversität, klassischer Naturschutz sowie Barrierefreiheit, nachhaltige Entwicklung und Living Lakes und Wasser arbeiten, koordiniert. Doch wie können Stiftungen auf kleine Naturschutzprojekte einwirken, sie fördern und das auch noch unter dem Aspekt der Barrierefreiheit?

Ein Wettbewerb für barrierefreie Naturschutzprojekte, und solche die es werden wollen, wurde Mitte 2022 von einem Partnerkonsortium ins Leben gerufen und wird von Katja Weickmann, Projektmanagerin beim Global Nature Fund, und ihrem Kollegen Dr. Thomas Schaefer, der den Bereich Naturschutz und Living Lakes & Wasser beim Global Nature Fund leitet, koordiniert. „Das Thema Barrierefreiheit beschäftigt uns schon länger. Vor zehn Jahren ist uns aufgefallen, dass es im Bereich Naturerlebnis kaum barrierefreie Angebote gibt und wenn, dann werden sie nicht ausreichend kommuniziert oder beschränken sich auf die Mobilität", fasst Katja Weickmann die Idee zum Wettbewerb zusammen. Für sie war schnell klar, dass hier dringender Handlungsbedarf besteht. „Gemeinsam mit unseren Partnern, begleiten und initiieren wir Projekte, um das Naturerleben inklusiver zu gestalten und diejenigen zu unterstützen, die solche Angebote machen wollen", erklärt sie.

> *Unser Ziel ist es aber, Naturerlebnisse für alle zugänglich zu machen, und daran arbeiten wir weiter.*

Menschen mit Behinderung testen barrierefreies Naturerlebnis

Doch während die großen National- und Naturparks oft schon über Budgets und Anforderungen verfügen, um barrierefreie Angebote umzusetzen, gibt es gerade bei kleineren Verbänden, Vereinen oder Naturführenden Nachholbedarf und Finanzierungslücken. Hier setzte der Wettbewerb besonders an. Thomas Schaefer testete 2022 gemeinsam mit Menschen mit Behinderung an zwei Projektstandorten in Baden-Württemberg, wie auch mit geringen Mitteln Verbesserungen für mehr Barrierefreiheit erreicht werden können. Denn neben einem Preisgeld erhalten die Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbs eine professionelle Beratung, wie sie ihr Naturprojekt oder Areal inklusiver gestalten können. „In unserem Testgebiet in Baden-Württemberg haben Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen und Einschränkungen das Konzept erprobt", sagt Thomas Schaefer. „Es ist ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess, aber es gibt schon jetzt Schlüsselerlebnisse, die uns zeigen, dass wir mit wenig Aufwand viel erreichen können." Herauskam, dass es manchmal nicht viel braucht, um Menschen mit Behinderung den Zugang zu Naturschutzzentren zu ermöglichen. Am Anfang stehen barrierefreie Informationen. „Wir haben gelernt, dass es bei Barrierefreiheit nicht nur um Treppen und Geländer geht. Denn Menschen, die im Rollstuhl sitzen oder blind sind, fragen sich bereits vor einem Besuch, ob sie überhaupt hinkommen und ob die Einrichtung für sie geeignet ist", erklärt Thomas Schaefer. Oft verfügen Naturschutzgebiete über keine klaren Beschreibungen, was sie in Bezug auf Barrierefreiheit oder Inklusion anbieten. Auch die Anreise und Parkmöglichkeiten seien oft nicht ausreichend beschrieben, so die beiden Projektverantwortlichen. Eine gute Beschreibung ist jedoch für alle wichtig, nicht nur für Rollstuhlnutzende, sondern auch für Familien mit Kinderwagen oder auch Personen, die nur vorübergehend eingeschränkt sind. Die Kosten für eine klare Beschreibung auf der Webseite sind gering und der Nutzen größer als den Einrichtungen bewusst sei. „Von Anfang an war es uns klar, dass 4.000 € Preisgeld für Barrierefreiheit nicht viel ist", erklärt Katja Weickmann. „Aber wir haben gesehen, dass allein diese Summe wirklich entscheidend sein können, vor allem im Zusammenspiel mit einer professionellen Beratung dazu."

Die schöne Welt der Märkischen Schweiz soll für mehr Menschen zugänglich werden

Acht Projekte begeben sich auf einen barrierefreien Weg

Das sahen wohl auch die 21 Bewerberinnen und Bewerber aus ganz Deutschland so. Insgesamt acht Projekte können sich nun über das Preisgeld und die fachliche Beratung freuen: Das Natura-2000-Informationszentrum Haus der Flüsse in Sachsen-Anhalt, der Naturschutzpark Märkische Schweiz e.V. in Brandenburg, der ▸

Naturpark Nagelfluhkette in Bayern, der Verein Wasser Otter Mensch e.V. in Schleswig-Holstein, das Naturschutzzentrum Zittauer Gebirge gGmbH in Sachsen, das Naturparkzentrum Westhavelland in Brandenburg, das UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer Besucherzentrum Cuxhaven in Niedersachsen sowie der Verein der Natur und Landschaftsführer*innen, Inn/Salzach e.V. in Bayern

Die Ideen sollen bereits bis Ende 2023 umgesetzt werden, darunter barrierefreie Naturexkursionen, die Entwicklung von Tastmodellen und barrierefreien Erlebnisrouten, ein barrierefreies Otterpicknick und die genannte technische Umgestaltung für einen barrierefreien Informationszugang.

Interessierte können die weiteren Entwicklungen auf der Projektwebsite von „Natur ohne Barrieren!“ verfolgen und sich in naher Zukunft auch vor Ort ein Bild machen.

Schon jetzt werten Katja Weickmann und Thomas Schaefer das Ergebnis des ersten Wettbewerbs als vollen Erfolg: „Es gibt noch viel zu tun und wir werden weiter daran arbeiten, Barrieren abzubauen und Inklusion zu fördern“, ist sich Katja Weickmann sicher. Die vielen Bewerbungen, Rückmeldungen und weitere Anfragen, zeigen, wie groß der Bedarf an Beratung und Unterstützung aktuell noch ist. Daher steht bereits jetzt fest: Die Arbeit an dem Thema wird den Global Nature Fund auch nach 2023 fortsetzen.

Ursula Rebenstorf

Die Projektseite:
globalnature.org/de/natur-ohne-barrieren

FOTO: WOM E.V.

Kanuexkursionen des Vereins Wasser Otter Mensch in der Holsteinischen Schweiz auf Seen entlang der Schwentine werden im Rahmen des Projekts inklusiv umgestaltet.

Seit über 30 Jahren jätet und pflegt Karin Bruhn die Beete der Villa Donnersmarck.

Die Gärten der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Ein Ort zum Wohlfühlen

Auf einen Rundgang durch den Garten der Villa Donnersmarck

Der Garten der Villa Donnersmarck ist ein ganz besonderes Stück Natur. „Vielen Gästen der Villa bedeutet er sehr viel“, betont Constanze Oldenburg, die regelmäßig einmal in der Woche ehrenamtlich im Garten tätig ist. Wir haben den Menschen, die sich seit Jahren liebevoll um diesen Garten kümmern, für einen Nachmittag über die Schulter geschaut.

Die Villa Donnersmarck ist von einem großen Garten mit ganz unterschiedlichen Bereichen umgeben. Vor dem Haus befinden sich die Hochbeete, die von einer inklusiven Gartengruppe gepflegt und bewirtschaftet werden. Gleich daneben ist eine große Blutbuche, inmitten eines Sommergartens. Bei gutem Wetter sitzen hier viele Gäste bei Gruppenaktivitäten, Festen und Veranstaltungen. Hinter dem Haus befindet sich ein Sinnesgarten, der naturbelassen mit großen Bäumen zum Ausruhen einlädt. „Das ist deshalb auch mein Lieblingsplatz“, sagt Christel Lieske, die aktiv in der Gartengruppe dabei ist. Constanze Oldenburg genießt hier, dass sie Vögel hören und das Plätschern des Brunnens wahrnehmen kann. Gelegentlich kann man im Sinnesgarten auch eine Katze oder einen Fuchs beobachten.

In der Gartengruppe haben alle einen Lieblingsplatz. Karin Bruhn, die schon über 30 Jahre in der Gartengruppe ist, liebt die Beete und die Akelei, die im Garten blüht.

Besonders schön findet Constanze Oldenburg die große Blutbuche im Garten der Villa Donnersmarck.

Wer gerne gärtnert und keinen eigenen Garten hat, ist in der Villa Donnersmarck genau richtig, finden Harry Janke und Astrid Ehlert.

„Früher hatte ich auch einen Garten, den ich aufgeben musste. Deshalb bin ich froh, hier in der Villa weiter gärtnern zu können", erzählt sie. Astrid Ehlert schätzt besonders die Vielfalt des Gartens und hält sich deshalb überall gerne auf. Harry Janke liebt die Bank neben den Hochbeeten, auf der er sich nach getaner Arbeit ein wenig ausruhen kann. Er sorgt häufig für den Abtransport von Blättern und Unkraut zum Kompost. Generell gefällt der Gartengruppe aber, wie der Frühling jedes Jahr neu erwacht und alles anfängt wieder zu blühen.

Wo Blumen die Zeit ansagen

Auf den Hochbeeten werden Obst- und Gemüsepflanzen angebaut. Besonders gut gedeihen Tomaten, Kartoffeln, Zucchini, Kohlrabi, Schnittlauch und Erdbeeren. Dazu gibt es eine Kräuterspirale mit diversen Wildkräutern, welche unterschiedliche Ansprüche an Licht, Klima und Boden haben. So, erzählt Constanze Oldenburg, hat Salbei einen sehr sonnigen Platz ganz oben auf der Spirale. Die Kräuter finden ab und an Verwendung in der Küche der Villa.

Auch bei den OFFENEN GÄRTEN 2023 war das Interesse an den Gärten der Villa Donnersmarck groß

fdst.de/villa-donnersmarck/gestalten-kreativitaet/

Die Gruppe freut sich, wenn alles so gut wächst und vor allem über die Ernte, die dann unter allen geteilt wird. Zusätzlich gibt es eine Blumenuhr, bei welcher man die unterschiedlichen Zeiten anhand der sich öffnenden Blüten beobachten kann. Ein besonderes Highlight unter den Pflanzen ist eine Kiwi, die schon seit mehreren Jahren manchmal Früchte trägt.

WIR-Redakteurinnen Vivien Fredrich (links) und Christine Busch (Mitte) lassen sich die Gärten der Villa Donnersmarck erklären.

Britta Führer, die die Gartengruppe leitet, sorgt dafür, dass immer wieder neue Samen und Pflanzen dazukommen. So fanden im letzten Jahr zum Beispiel die Süßkartoffeln besonderen Anklang.

Allen, die im Garten der Villa arbeiten, fällt auf, wie die zunehmende Trockenheit den Pflanzen schadet. „Der Rasen unter der Buche geht immer weiter zurück", bedauert Constanze Oldenburg. Für manche Obst- und Gemüsepflanzen wird es immer schwieriger, im Garten zu gedeihen. Deshalb wurde auch eine Regentonne angeschafft, um mit dem aufgefangenen kostbaren Nass den Garten vermehrt zu bewässern. So lässt sich auch niemand von den kleinen Regenschauern bei der Gartenarbeit stören.

Zum Frühlingsstart gibt es eine Menge zu tun. Alle sind fleißig dabei, den Garten vorzubereiten und schön zu machen, bevor am 14. Mai bei den Offenen Gärten zahlreiche Menschen aus Berlin und Brandenburg auch den Garten der Villa besuchten und bewunderten.

Doch auch außerhalb solcher Veranstaltungen lädt die Villa Donnersmarck Besucherinnen und Besucher zum Verweilen in den schönen Garten ein. Wenn Sie jemanden aus der inklusiven Gartengruppe bei der Arbeit antreffen: Sprechen Sie ihn oder sie ruhig an. Sie sind Expertinnen und Experten für die Beete und verraten gerne ihre Tipps und Tricks für das gute Gedeihen der schönen Pflanzen.

Vivien Fredrich, Christine Busch

Die Gärten der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Natur für alle – Glück und Verantwortung

Natur erleben im Heidehotel Bad Bevensen

In der Natur zu sein, tut einfach gut, macht uns glücklich. Menschen, die das erleben, verstehen immer auch etwas von der Größe der Natur, von der Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt, von der Wichtigkeit dieser Orte. Sie verstehen aber auch etwas von der Verantwortung, die sie gegenüber der Natur tragen, um diesen Schatz zu erhalten. Menschen mit Mobilitätseinschränkungen sind von diesen Erfahrungen manchmal ausgeschlossen. Da gibt es Wurzeln im Wald, über die man mit dem Rollstuhl nicht fahren kann. Oder ein steiler Berg, den man allein nicht erklimmen kann.

In Bad Bevensen gibt es seit fast 20 Jahren am Heidehotel der Fürst Donnersmarck-Stiftung einen Waldweg, der rollstuhlgerecht und naturnah ausgebaut wurde. Hier können Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam Natur erleben, den frühlingsgrünen Bäumen ganz nah sein, den Duft des Waldes einatmen, den Wind in den Baumkronen rauschen hören. Natur ist immer auch ein Erlebnis für die Sinne. Viele Gäste des Hotels genießen das Eintauchen in die Natur, können sich selbstständig auf den Weg machen und eine schöne Zeit im Wald verbringen – egal ob mit Rollstuhl oder Rollator.

Im Sommer lädt das Heidehotel wöchentlich zum Waldcafé am Bärliner Platz ein. Hier gibt es Kaffee aus großen Bechern und Butterkuchen „auf die Hand" – schlicht und schön. Vor einiger Zeit kam ich im Waldcafé mit einer Teilnehmerin ins Gespräch. Sie fing an zu weinen, als sie mir erzählte, dass sie und ihr Mann noch nie ein Picknick im Wald gemacht hätten, da beide an Polio erkrankt seien und seit ihrer Kindheit im Rollstuhl säßen. Jetzt weinte sie vor Freude und mir kamen vor Rührung auch die Tränen. Es ist schon verrückt – was für viele so alltäglich ist, ist für manche Menschen etwas ganz Besonderes.

Natur für alle – das ist uns ein wichtiges Anliegen. Zum einen, damit die Menschen Kraft schöpfen, genießen und durchatmen können. Zum anderen aber auch, damit wir alle gemeinsam verstehen, wie wertvoll unsere Natur ist und dass wir Verantwortung für sie tragen.

In Bad Bevensen haben wir das große Glück, in und mit der Natur leben zu können. Und wir freuen uns auf viele Gäste, die dieses Glück mit uns teilen wollen. Herzlich willkommen!

Susanne Schiering

heidehotel-bad-bevensen.de

Die Gärten der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Ein Waldhaus für das P.A.N. Zentrum

Eine alte Hütte wird reaktiviert und soll den Rehabilitandinnen und Rehabilitanden vielfältige Naturerfahrungen ermöglichen.

Wer schon einmal den Wald hinter dem P.A.N. Zentrum in Frohnau erkundet hat, kennt die kleine Hütte. Unweit des Rehabilitationszentrums steht sie, umgeben von Kiefern und kleinen Sträuchern. Ursprünglich soll die Hütte dem West-Berliner Zoll als Pausen- und Schlafraum gedient haben, bevor sie in den Besitz der Fürst Donnersmarck-Stiftung überging. Gelegentlich wurden hier auch Gäste bewirtet. Auch einer Filmproduktionsfirma stellte die Stiftung das Häuschen für Dreharbeiten zu einer Krimiserie zur Verfügung.

Ein neues Konzept muss her

Viele Jahre wurde die Hütte nicht mehr genutzt, der Zahn der Zeit sowie Wind und Wetter nagten an ihr. Die Stiftung stand vor der Wahl, das Gebäude aufzugeben oder ihm mit einem neuen Konzept neues Leben einzuhauchen. Im P.A.N. Zentrum entstand die Idee, einen Ort zu schaffen, an dem Rehabilitandinnen und Rehabilitanden niederschwellig Naturerfahrungen machen und von den gesundheitsfördernden Wirkungen des Waldes profitieren können. Denn dass der Wald gut tut, ist längst mehr als eine Alltagsweisheit.

Wald ist gesund

Mittlerweile belegen zahlreiche wissenschaftliche Studien die positiven Auswirkungen von Naturerfahrungen auf die physische, psychische und soziale Gesundheit. Trotz zahlreicher evidenzbasierter Studien sind naturbezogene Interventionen noch kein fester Bestandteil von Gesundheitsstrategien – das Wissen wächst jedoch und wird von verschiedenen Disziplinen aufgegriffen. In Japan beispielsweise ist der achtsame Aufenthalt im Wald eine anerkannte Therapieform, die unter dem Stichwort „Waldbaden" auch in Deutschland zunehmend Verbreitung ▸

Bad Bevenser
Erlebnisurlaub

Entdecken Sie in Ihrem Urlaub die Lüneburger Heide: Die schönsten barrierefreien Ausflugsziele haben wir in unserem Rolli RoadBook zusammengestellt. Hier finden Sie viele Tipps für Ihre Urlaubsgestaltung.

- 7 Übernachtungen
- inklusive reichhaltigem Frühstücksbuffet
- 7 Abendbuffets
- 1 Rolli RoadBook
- von Mai bis September wöchentlich unser Waldcafé
- kostenlose Nutzung des Vital-Zentrums mit Sauna und Dampfbad
- kostenloser Parkplatz

Pro Person ab 479,-* Euro im DZ Standard

* Preis für Sparsaison bei Belegung mit zwei Personen. Nebensaison: 549,- Euro, Hauptsaison: 599,- Euro. Zzgl. Kurtaxe. Verlängerungsnächte: Sparsaison: 20%, Nebensaison: 15%, Hauptsaison: 10% Rabatt auf den Listenpreis

Heidehotel Bad Bevensen der FDS Hotel gGmbH
Alter Mühlenweg 7, 29549 Bad Bevensen
Telefon: 05821 959 111, E-Mail: info@heidehotel-bad-bevensen.de
www.heidehotel-bad-bevensen.de

Zahlreiche Rehabilitandinnen und Rehabilitanden feierten die Einweihung der neuen Waldhütte am 14. Mai 2023

findet. Unter dem Sammelbegriff *Green Exercise* etablieren sich Angebote, die die positiven Wirkungen von Natur und Bewegung bewusst miteinander verbinden. Auch in der psychologischen und pädagogischen Beratung kann die Begegnung mit der Natur vielfältige Vorteile bringen. Der Aufenthalt in der Natur ermöglicht neue Perspektiven auf das eigene Leben. Die Naturtherapeutin Sandra Knümann schreibt dazu: „Wenn Klienten ein Bewusstsein für die Sinnhaftigkeit der Natur entwickeln, können sie auch seelische und körperliche Veränderungsprozesse leichter akzeptieren und eigene Verlusterfahrungen in einen größeren Zusammenhang stellen. Natur als Vorbild macht Mut.

Gestaltung und Ausstattung der Hütte

Ziel des Raumkonzeptes war es von Anfang an, Möglichkeiten für eine intensive Auseinandersetzung mit der Natur zu schaffen. Darüber hinaus soll das Haus einen Rahmen bieten, Naturerlebnisse und -erfahrungen künstlerisch auszudrücken und so für einen therapeutischen oder pädagogischen Prozess nutzbar zu machen.

Um die Auseinandersetzung mit der Natur zu fördern, sollen im Waldhaus selbst Möglichkeiten der Naturbegegnung geschaffen werden. Dem wird durch bauliche Strukturen Rechnung getragen, die den Wald nicht aussperren, sondern – durch ausreichende Fensterflächen – die Grenzen zwischen außen und innen durchlässig erscheinen lassen. Auch direkt im Haus kann die Auseinandersetzung mit der Natur durch verschiedene Elemente gefördert werden. Dazu gehören Informationsplakate und eine kleine Bibliothek (Pflanzen- und Tierportraits, Funktionen des Waldes etc.), die nach und nach und je nach Interesse der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden aufgebaut wird. Mit Hilfe von Tastboxen, Walddüften (Aromatherapie) und Geräuschen kann die Auseinandersetzung mit der Natur im Haus praxisnäher gestaltet werden.

Naturerfahrungen in einem geschützten Rahmen zu machen, kann in bestimmten Zusammenhängen durchaus sinnvoll sein. Das Waldhaus soll aber auch Ausgangspunkt für Erfahrungen in der realen Natur sein. Dazu sollen im Waldhaus verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden. Neben Ferngläsern, Lupen etc. sind dies auch Isomatten und Decken, um es sich im Naturraum gemütlich zu machen. Auch die bereits erwähnte Bibliothek kann für Expeditionen in den Naturraum, beispielsweise zur Bestimmung von Vögeln oder Pflanzen, genutzt werden.

Naturerlebnisse und -erfahrungen künstlerisch ausdrücken

Die Auseinandersetzung mit der Natur bietet die Möglichkeit, neue Sichtweisen auf persönliche Fragen und Lösungsansätze für eigene Probleme zu entwickeln. Um dies therapeutisch und pädagogisch aufgreifen und nutzen zu können, müssen Erlebnisse, Erfahrungen und Emotionen symbolisiert und ausgedrückt werden. Dazu haben sich gestalterische Methoden bewährt. Im Waldhaus werden daher ein Arbeitsbereich und verschiedene Materialien bereitgestellt, damit diese gestalterischen Prozesse verwirklicht werden können.

Lebendiges Konzept

Wie das Haus letztlich konkret genutzt wird, hängt neben dem Konzept vor allem von den Ideen der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des P.A.N. Zentrums ab. Wichtiger Schritt dabei war eine gemeinsame Eröffnungsfeier im Mai, bei der das Haus vorgestellt wurde und Vorschläge und Wünsche abgefragt wurden. Es gab eine Vielzahl von Rückmeldungen, wie zum Beispiel das Aufhängen von Nistkästen zur Vogelbeobachtung, Aquarellmalerei oder Yoga-Einheiten. Auch das gemeinsame Sammeln und Verarbeiten von Wildkräutern wurde als Idee eingebracht. Wir freuen uns auf die gemeinsame Umsetzung der Ideen und die weitere Entwicklung des Waldhauses.

Daniel Schleher

Die neue Waldhütte mit barrierefreiem Weg und waldpädagogischer Ausstattung

Das Leben neu leben lernen.

Ein Wasserglas halten, Briefe schreiben, selbstbestimmt leben: Menschen, die eine Schädigung des Nervensystems erworben haben, stehen vor großen Herausforderungen. Im P.A.N. Zentrum bieten wir ihnen nach Ende der medizinischen Reha Anschluss: Schrittweise individuell den Alltag zurückerobern.

Neue Wege in den Alltag

Neurologen, Neuro-Psychologen, Neuro-Pädagogen und Therapeuten arbeiten in unserem Therapiezentrum interdisziplinär und an einem Ort. Das Ziel: Der Auszug der Rehabilitanden in ein möglichst selbstständiges Leben. Den meisten gelingt das nach 18 Monaten.

P.A.N. ZENTRUM
für Post-Akute Neurorehabilitation

Telefon: 030 40606–0
E-Mail: aufnahme@panzentrum.de
www.panzentrum.de
Rauentaler Str. 32
13465 Berlin

FOTO: KARIN MÜHLENBERG

Bäume wachsen trotz Einschränkungen und Widrigkeiten und bekommen dadurch eine besondere Ausdruckskraft.

Waldbaden – Achtsamkeit im Wald für das Wohlbefinden

In ihrer Individualität stehen sie zusammen: Bäume. Gemeinsam bilden sie einen Wald oder Park, der Sträuchern und Pflanzen, Vögeln, Schmetterlingen, Käfern, Insekten und vielen anderen Arten einen Lebensraum und dem Menschen einen angenehmen Aufenthaltsort bietet. Das Zusammenspiel von Artenvielfalt und Lebensräumen im Wald hat sich seit Jahrtausenden bewährt, weil es zum gegenseitigen Überleben beiträgt. Es ist wie ein Spiegelbild des Menschen mit seinen unterschiedlichsten Ausprägungen und Bedürfnissen, in dem einerseits jeder mit seinen mehr oder weniger inneren und äußeren Verletzungen ein Teil davon ist und andererseits jeder mit seinem Sein und Tun etwas zur Gemeinschaft beiträgt. Vom Waldgeschehen geht auch etwas auf die Waldbesucher über. Karin Mühlenberg über die wohltuende Wirkung des Waldes.

In Deutschland gehen die Menschen seit Jahrzehnten im Wald spazieren. Deshalb waren erfahrene Waldbesucherinnen und Waldbesucher überrascht, als um 2017 herum plötzlich der Begriff „Waldbaden“ aufkam. Was damit gemeint sein könnte, fragten sich seitdem manche. Ein Sonnenbad im Wald oder eine Wasserstelle zum Baden? Auch die Antwort mag überraschen: Waldbaden hat seinen Ursprung in Japan. Der Begriff ist eine verkürzte Übersetzung des Ausdrucks *Shinrin Yoku*, den das japanische Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Fischerei 1982 für eine Kampagne zum Schutz seiner zahlreichen und beeindruckenden Wälder aufgrund internationaler Erkenntnisse fand. Ziel war es, die Menschen wieder vermehrt in die Wälder zu bringen. Da die Verantwortlichen auch um die gesundheitsfördernde Wirkung des Waldes wussten, drückten sie mit diesem Begriff gleichermaßen die beiden schützenswerte Potenziale von Mensch und Natur aus. Denn wenn Menschen spüren, was ihnen guttut, sind sie oft eher bereit, sich schützend zu verhalten.

Achtsamkeit und Respekt vor der Natur

In das Waldbaden ist die tief verwurzelte japanische Erfahrung der Achtsamkeit und des Respekts vor der Natur eingeflossen, die mit inneren Grundhaltungen wie Wertschätzung, Ehrfurcht und Dankbarkeit einhergeht. Die daraus resultierende Achtsamkeit für den gegenwärtigen Moment - das Sein im Hier und Jetzt - fördert deutlich und nachweislich Entspannung, die sich durch Entschleunigung auf das gesundheitliche Wohlbefinden auswirkt. Beim Waldbaden kommt es also gar nicht auf das Wissen um Zahlen, Daten, Fakten über den Wald an. Dafür ist in anderen Zusammenhängen Platz.

Nach und nach hat sich das Waldbaden weltweit verbreitet. Auch wenn damit kein Bad in der Sonne oder im

FOTO: KARIN MÜHLENBERG

Waldsee gemeint ist, haben Sonne und Wasser große Bedeutung. Sie sind Bausteine im breiten Mix der Einflüsse, die beim Waldbaden wirken und durch Übungen zu intensiverem Erleben führen. Das „Baden“ steht hier eher sinnbildlich für ein „Eintauchen in die Atmosphäre des Waldes“, die in ihrer Vielfalt alle Sinne anspricht und sich u.a. auch auf das nicht bewusst steuerbare Nervensystem, den Ruhenerv Parasympathikus, auswirkt.

Um die Waldeindrücke aufnehmen und das Verborgene entdecken zu können, bedarf es Zeit zum Erforschen und Wirkenlassen. Langsamkeit ist deshalb eine weitere wichtige Komponente beim Waldbaden. Deshalb legt man auch nur kurze Strecken zurück. Der im Alltag oft spürbare Zeitdruck, der auf Dauer z.B. zu stressbedingten Erkrankungen führt, kann hierbei abgelegt werden. Pflanzen und andere Organismen machen es deutlich, wie ein Zitat ausdrückt: „Der Grashalm wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“ Wachstum hat seinen eigenen Rhythmus, es geschieht aus inneren Bedingungen heraus. Äußerer Druck ist nicht förderlich, sondern kann eher zu Schäden wie dem Abbrechen des Halmes führen, um im Bild des Sprichwortes zu bleiben.

Ein Wald bildet seine Atmosphäre durch das Zusammenwirken verschiedenster Einflüsse, wie z.B. die durch Photosynthese und Staubfilterung gereinigte Luft, die grünen und anderen Farbtöne, den Abstand der Bäume zueinander, die Bodenvegetation und die biochemischen Wirkstoffe des Waldes. Die Sonnenstrahlen wirken noch einmal anders, wenn sie durch das Blätterdach und die Äste scheinen. Das Gehen auf weichem Waldboden, der seinen typischen Geruch verströmt, fühlt sich unterschiedlich zum Gehen auf Steinen an. Geräusche wie etwa die Laute von Rehen oder das Klopfen der Spechte an Baumstämme sind zu hören, wenn sie nicht gerade von fremdartigen Geräuschen übertönt werden. Dies spürt, wer nicht durch den Wald hetzt oder sich von Gedanken, Gesprächen, Handys und anderen äußeren Einflüssen beim Spazierengehen ablenken lässt. ▸

FOTO: INGOLF GRUEN

Die Autorin Karin Mühlenberg beim Erspüren der Baumwurzeln – als Teil einer Waldbaden-Übung.

Mit einem Mal hatte das Wohlbefinden im Wald mit „Waldbaden“ einen Namen erhalten. Mit dem Einlassen auf die dortigen Gegebenheiten, dem Einbeziehen aller Sinne und den langsamen, entdeckenden Bewegungen geht es in seiner Wirkung weit über die eines Spaziergangs hinaus. Nachweislich wirkt der Wald ausgleichend und beruhigend, er senkt auch den Blutdruck. Er wirkt sich gesundheitsfördernd auf das gesamte Herz-Kreislauf-System und darüber hinaus auf das komplexe Immun-, Hormon- und Nervensystem aus.

Waldbaden auf Rezept?

Die damals bereits durch koreanische Studien und durch die Kneipp-Kuren in Bad Wörishofen bekannte gesundheitsfördernde Wirkung des Waldes floss in Japan in die Entstehung der Waldbaden-Kampagne mit ein. Im Grunde genommen wurde Waldbaden somit von Anfang an durch internationale Einflüsse geprägt und mit der japanischen Achtsamkeitstradition ergänzt. Weil es im Laufe der Zeit auch weit über die japanischen Grenzen hinaus überzeugte, entwickelte sich aus der ursprünglichen lokalen Schutzkampagne bald eine weltweite Bewegung, die international als *Forest Bathing* bezeichnet wird. Auch universitäre Waldforschungen und Waldmedizin entstanden an vielen Orten, um die Wirkungszusammenhänge wissenschaftlich zu erforschen und anzuwenden. In Japan werden sogar ärztliche Rezepte für Waldbaden ausgestellt. In Deutschland bezuschussen inzwischen einige Krankenkassen das Waldbaden als Stressprävention. Auch Kurse, Coachings und Therapien werden zunehmend in der Natur und im Wald angeboten.

Waldbaden wirkt bei allen. Auch bei Menschen mit Behinderung. Das machten Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutlich, die von der Fürst Donnersmarck-Stiftung oder aus anderen Zusammenhängen betreut werden und einen Waldspaziergang mit Waldbaden-Übungen erlebten. Es drückte sich nicht nur in einer entspannten Körperhaltung, einem fröhlichen Gesichtsausdruck oder Lachen aus. Eine Teilnehmerin berichtete, wie gut es ihr getan habe, ihre Sorgen zu vergessen. Ein Teilnehmer meinte überzeugt: „Ich bin tiefenentspannt.“

Es wäre wünschenswert, für Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer geeignete Wege im Wald zu planen, damit auch sie in den Genuss solcher Waldbaden-Ausflüge kommen können. Denn der meist sandige, weiche oder mit Wurzeln durchsetzte Untergrund ist für Rollstühle hinderlich. In Heil- und Kurwäldern sowie in einigen anderen Wäldern wurden bereits entsprechende Wege angelegt, die die auch überdachte Gemeinschaftsplätze anbieten, wie z.B. im Nationalpark Hainich in Thüringen. Mit dem Weiterentwickeln solcher Gegebenheiten werden mehr Menschen vom wohltuenden Waldbaden profitieren können.

Karin Mühlenberg

Kursleiterin für Waldbaden – Achtsamkeit im Wald, ausgebildet bei der Deutschen Akademie für Waldbaden & Gesundheit.
Kontakt: mail@akameo.de

FOTO: KARIN MÜHLENBERG

Biosphäre Potsdam

Besuch besser an einem Werktag!

Wir hatten uns auf den Besuch in der Biosphäre Potsdam gefreut. Online sind Bilder eingestellt, die fast zu schön sind, um wahr zu sein. In diesem 5000 m² großen Bau sind die Tropen nachgebildet. Entstanden ist diese Attraktion anlässlich der Bundesgartenschau in Potsdam im Jahr 2001. Die grün ausladend-überbordend arrangierten über 20.000 Pflanzen, die 140 Tiere, die über 50 Schmetterlinge von ca. 15 Arten, das hat schon etwas.

Neben Reptilien und Vögeln gibt es die Aquasphäre mit Fischen und Korallen. Zuerst genossen wir im Restaurant im hellen Innenteil das gute und günstige Tagesgericht. Danach waren wir bereit, die Biosphäre zu betreten. Für Menschen mit akustischer Empfindlichkeit ist dieser hübsche Ort gar nichts! In dem ganzen üppig nachgebildeten Dschungel-Raum kann man dem Lärm des Wasserfalls nirgends entkommen. Es war Samstag und auch noch Winterferien. Die Biosphäre war sehr, sehr gut besucht. Viele Kinder, viel Aufregung, viel Schreien! Für Kinder ist die Biosphäre zum spielerischen Lernen wirklich gut ausgerichtet. Zu dem bereits erwähnten Wasserfall wurde an einer Stelle noch Donnergeräusch als Gewitter eingespielt. Die optische Freude an den Tieren war dadurch für uns empfindliche Besucherinnen und Besucher stark eingeschränkt. Dieser Leguan, der dort ganz still auf dem Ast oben links in seinem Käfig saß – war der akustisch traumatisiert? Nein, denn diese Tiere sitzen immer so still, damit heranfliegende Insekten die Gefahr nicht erkennen. Dann gibt es eine pfeilartige kurze Bewegung zum Fangen des Tieres. Später lese ich, dass die Schallaufnahme bei Insekten, Schildkröten und Reptilien im Bereich von 10 bis 10.000 Hertz liegt. Im Vergleich zu Menschen und vielen anderen Tieren hören sie also nur vergleichsweise tiefe Töne. Die Schallaufnahme dient Insekten, Schildkröten und Reptilien zum Wahrnehmen des Gleichgewichts, zum Richtungshören oder um nur arteigene Töne wahrzunehmen, z.B. zur Paarung. Schlangen hören sehr schlecht, Schildkröten und Eidechsen relativ gut. Ob Reptilien dann weder Frequenzen noch Schalldruckpegel über 10.000 Hz erreichen? Die Fische haben jedenfalls Glück – sie sind hinter dem dicken Glas vor den Frequenzen der Kinderstimmen geschützt. Aber für uns gab es auch dort keine Ruheinseln, sogar U-Boot-Geräusche wurden noch nachgestellt.

Für uns war der Besuch schlimm bis oberschlimm. Auch ein Baulärmschutzhörer – immer dabei – hilft nur Lärm zu dämpfen. Wir hetzten nur noch den vorgegebenen Weg entlang. Im Shop am Ende – leider absolut keine Kapazitäten. Dafür war der Eintritt – auch ermäßigt – zu teuer. Schade.

Heike Oldenburg

biosphaere-potsdam.de

Das himmelbeet ist umgezogen!

Die FDST und ihr Hochbeet im Kiezgarten

Der Gemeinschaftsgarten *himmelbeet*, in dem Klientinnen und Klienten der Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST) seit einigen Jahren ihr eigenes Hochbeet bepflanzen und bewirtschaften, ist umgezogen. Vom quirligen Kiez in der Nähe des Leopoldplatzes in eine ruhigere Ecke des Bezirks Wedding, Ecke Gartenstraße/Grenzstraße. Ein Lokalaugenschein zeigt: Die Lage ist schön, aber leider nicht mehr so gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Und Laufpublikum gibt es kaum. Zudem bringt der Umzug eines kompletten Gartens samt Infrastruktur und Café neben logistischen Herausforderungen auch eine enorme finanzielle Belastung mit sich.

Aber: Die himmelbeet-Crew arbeitet weiter daran, gemäß ihrer selbst auferlegten Satzung „das gute Leben für alle" möglich zu machen. Nachhaltigkeit und Zusammenhalt sowie eine klare Abgrenzung gegen jede Form von Diskriminierung – unter diesen Leitlinien findet *himmelbeet* Antworten auf die aktuellen sozialen und ökologischen Krisen. Das schätzt auch Silke Uhlmann (FDST), die die Klientinnen und Klienten beim nachhaltigen Gärtnern begleitet. Für die kleine Gartengruppe ist es selbstverständlich, neben Nutzpflanzen auch Arten zu pflanzen, die Bienen und Schmetterlingen ausreichend Nektar und Pollen bieten. Das *himmelbeet* als interkultureller Treffpunkt, wo man Gleichgesinnte zum gärtnerischen Austausch findet und für Natur- und Umweltthemen zu sensibilisieren, ist Silke Uhlmann wichtig. So gestaltete Silke Uhlmann für einen Klienten ein Gartenbuch, das den Wechsel der Jahreszeiten und die damit verbundenen Aktivitäten der FDST dokumentiert.

Helga Hofinger

Wer himmelbeet unterstützen möchte, findet hier alles Wissenswerte: **himmelbeet.de**

Die meisten von uns haben den einen Ort in der Natur, an dem sie oder er sich besonders wohlfühlt. Hier stellen wir fünf dieser ganz persönlichen Lieblingsorte aus der WIR-Redaktion vor.

Mein Lieblingsplatz in der Natur

WARUM IST ES AM RHEIN SO SCHÖN?

Bei einem Familienbesuch in Neuss hatte ich die Gelegenheit, einen Spaziergang am Rhein, vom Sporthafen an den Rheinwiesen entlang, zu machen. Dabei wurde mir sehr schnell klar, warum der große europäische Fluss in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder besungen, bedichtet oder in Bildern festgehalten worden ist.

Egal an welcher Stelle des Flusses man sich befindet: Von der Schweiz bis in die Niederlande gibt es immer wieder neue Aussichten und Perspektiven, ja, es gibt viel Interessantes zu entdecken. Nicht nur in der Natur, sondern auch in „menschengemachten" Bauwerken wie Kirchen, historischen Häusern und Schlössern oder sogar Weinbergen. Ich habe auch festgestellt, dass das Beobachten von ruhig fließendem Wasser sehr hilfreich ist, um abzuschalten und zu entspannen.

Vielleicht hat man auch das Glück, einem Schäfer mit seiner Herde zu begegnen oder seltene Vögel in den Bäumen zu beobachten.

Auch Architekturinteressierte kommen beim Anblick der zahlreichen Rheinbrücken auf ihre Kosten. Die Kehrseite der Medaille ist die großflächige Industrieansiedlung, die die Zeit mit sich gebracht hat. Schließlich dient der Rhein auch der Schifffahrt: Seien es Containerschiffe, Lastkähne, Sportboote oder kleine Kreuzfahrtschiffe. Kurzum, wer auf seiner Reise die Möglichkeit hat, einen solchen Ausflug zu unternehmen, sollte dies tun.

Anke Köhler

AUCH DIE STILLE GENIESSEN

Der Rollstuhl ermöglicht es mir, auch „draußen“ zu sein und längere Spaziergänge zu machen.

Wenn die Sonne scheint und die Temperaturen endlich auf „Frühling“ stehen, bin ich viel mit dem Rollstuhl in der Natur oder eben „draußen“ unterwegs.

Ob im Leipziger Zoo, auf der Greenwich-Promenade in Tegel am Wasser, auf dem Ausflugsdampfer *Havelqueen* oder *Moby Dick*, beim Rollstuhlwandern auf dem Stolper Feld am Rande von Frohnau: Mit dem Rollstuhl und meinem Rollstuhlzuggerät ist es mir möglich, all diese Orte zu besuchen.

Einen absoluten Lieblingsort in der Natur habe ich nicht, da jeder Ort seinen eigenen Reiz hat.

Der Leipziger Zoo ist größtenteils barrierefrei und ich besuche immer zuerst die Koalas. Am Wasser der Greenwich Promenade kann ich gut entspannen und auf zwei Dampfern komme ich mit dem Rollstuhl gut voran.

Bei den „Wanderungen für Rollstuhlfahrer und Fußgänger“, die meist durch unsere Wälder führen, kann ich Natur pur genießen. Bei den Ausflügen auf dem Stolper Feld kann ich barrierefrei fahren und treffe viele Menschen, mit denen man sich auch mal nett unterhalten kann. Wenn ich einfach nur die Sonne genießen möchte, fahre ich ein Stück auf das Feld und genieße die Stille.

Kirsten Heil

DER KLAUSENER PLATZ – ERHOLUNG UND PULSIERENDES LEBEN

Mitten in Charlottenburg liegt der Klausener Platz, der mit seinem Kiez einen ganz besonderen Stellenwert für mich im Laufe der letzen Jahre bekommen hat. Da der Platz in der Nähe des Charlottenburger Schlosses gelegen ist, hat er in direkter Nachbarschaft ein Stück Natur im Schlossgarten. Diese Gegend ist es mir wert zu beschreiben, da Restaurants, Spazierwege und städtisches Leben zum zentralen Mittelpunkt für mich geworden sind. Ich freue mich immer wieder, dass man mitten in einer Großstadt wie Berlin Orte findet, die Erholung und pulsierendes Leben in einem kleinen Umkreis miteinander in Einklang bringen.

Martin Küster

MIT ALLEN SINNEN ENTSPANNEN

Mein Lieblingsort in Berlin ist bei jeder Jahreszeit der Grunewald.

Hier kann ich mit allen Sinnen entspannen. Mein Foto zeigt den Weg vom Grunewaldsee in Richtung *Krumme Lanke*. Auch die Baumstrukturen und das Totholz gehören dazu, da beides für einen gesunden Wald sorgt.

Monika Holfeld

VON DER GLIENICKER BRÜCKE ZUR PFAUENINSEL – MEINE KRAFTQUELLE IN DER NATUR

Vor dem Fall der Mauer verlief dieser Weg entlang der Havel in der Nähe des Todesstreifens zwischen Ost und West, also grenzüberschreitend zwischen der DDR und Westberlin. Nach der Wende wurde er zu einem meiner Lieblingswanderwege zu Wasser und zu Land.

Seit gut 20 Jahren ist diese Welt zwischen Glienicker Brücke und Pfaueninsel für mich Lebensader und Kraftquelle – zu jeder Jahreszeit und über Jahrzehnte hinweg, ob mit dem Fahrrad, zu Fuß oder mit dem Boot. Seit einigen Jahren jedoch, seit dem Ausbruch meiner unheilbaren Multiplen Sklerose, gehen Wanderungen jeglicher Art massiv an meine körperlichen Grenzen. Egal mit welchem Hilfsmittel ich mich fortbewege, ob mit Rollstuhl oder Rollator.

Aber diese zauberhaften Landschaftseindrücke gehören nach wie vor zu meinem Lieblingsprogramm und ziehen mich aus dem Alltag heraus – die Brücke ist für mich gut zu erreichen, mit Hilfe meines Mannes mit dem Auto von Berlin oder mit dem Bus von Potsdam und dann geht es für mich mit dem Rolli weiter.

Sabine Lutz

Naturbelassen und barrierefrei – das geht!

Umfeldgestaltung von Parkanlagen

Grünflächen haben gerade in dicht bebauten Innenstädten eine elementare Bedeutung. Sie reduzieren Lärm und Schadstoffe, erhöhen die Lebensqualität und sorgen für ein angenehmes Stadtklima. Grünflächen haben auch eine soziale Funktion als Orte der Begegnung und können zur Integration beitragen. Die barrierefreie Nutzung der bebauten Umwelt sollte für alle, auch für Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen und Familien mit kleinen Kindern, gleichermaßen möglich sein. Das Prinzip der Barrierefreiheit im öffentlichen Raum ist daher ein zentrales Merkmal der Baukultur, mit dem die WIR-Redakteurin und Architektin Monika Holfeld bestens vertraut ist.

Grundsätzlich ist es kein Problem, einen Park oder ein Wohnumfeld von vornherein barrierefrei zu gestalten. In der DIN 18040 Teil 3 „Barrierefreies Bauen – Öffentlicher Verkehrs- und Freiraum“ ist genau festgelegt, wie ein Freiraum zu gestalten ist. Dennoch werden bei Neubauten und in Parkanlagen häufig noch Differenz in den Wegen eingeplant (Hauptwege mit Längsgefälle von 3-4 % und Nebenwege mit 6 %) und je nach Wegeführung und -länge Rinnen für Niederschlagswasser integriert. (siehe Foto 1)

Wege sollten sowohl die Anforderungen an die Begeh- und Berollbarkeit als auch an die taktile und visuelle Orientierung durch Farbwechsel im Bodenbelag erfüllen. Insbesondere bei Parkanlagen können Handläufe, die in Pyramidenschrift gekennzeichnet sind, um den Aufenthaltsort zu erkennen, eine gute Unterstützung bieten.

Warnen und Orientieren, Leiten und Informieren

Für Menschen mit sensorischen Beeinträchtigungen sollten Wege mit einem Wegeleitsystem ausgestattet sein. Dies kann durch eine kontrastreiche Wegemarkierung durch Farbwechsel im Bodenmaterial oder durch ein Wegeleitsystem in Form von Aufmerksamkeitsfeldern erfolgen.

Wege in Parkanlagen mit verdichtetem Boden und einer Wegbegrenzung durch mindestens 3 cm hohe Kantensteine bieten eine gute Orientierung für sehbehinderte Menschen mit dem Langstock.

Mit zusätzlichem Handlauf kann so manches Gefälle sicherer gestaltet werden, auch wenn die Regenrinne zu einer Stolperfalle werden kann

Wen ein Parkweg mit festverlegten Belag ausgeführt ist, wird auch die Begrenzung mit dem Langstock ertastbar.

Eine taktile Information sollte auch gut vom Rollstuhl aus zu lesen sein.

4a

Eine Sitzbankgruppe, die durch Materialwechsel im Bodenbelag auch für sensorisch beeinträchtigte Menschen erkennbar ist.

Um die Nutzbarkeit des Naturraumes für blinde und sehbehinderte Menschen zu verbessern, ist ein taktiler und visuell stark kontrastierender Plan (Tastmodell oder Reliefplan) notwendig (siehe Foto 3). Auch Modelle über die Stadt oder den Park, die taktil erfassbar sind, bieten eine gute Orientierung für Sehbehinderte im Allgemeinen und insbesondere in der näheren Umgebung (siehe Foto 2).

Ausstattung

Jeder Park sollte über geeignete Bänke verfügen. Die Ausstattung mit Arm- und Rückenlehnen ist für Menschen mit motorischen Einschränkungen aus ergonomischer und gebrauchtstauglicher Sicht wichtig. Das bedeutet, dass keine Stoßkanten vorhanden sein dürfen. Eine variable Sitzhöhe (ca. 0,46 bis 0,48 cm), eine Rücken- sowie eine Armlehne geben sicheren Halt und erleichtern das Aufstehen und Hinsetzen. Die Sitztiefe (ca.48cm) sollte möglichst so ausgeführt sein, dass beide Füße den Boden berühren. Naturmaterialien, wie z.B. Holz sind von Vorteil, da diese eine angenehme Sitzeigenschaften aufweisen und blendfrei sind. (siehe Foto 4a)

Ein weiteres Beispiel zeigt eine sehr praktikable Lösung, wie eine Sitzbank auch Rollator- und/oder Rollstuhlnutzende integrieren kann und somit eine Ausgrenzung von der Kommunikation (insbesondere bei Hörbehinderung) verhindert. (siehe Foto 4b)

Um sehbehinderten Menschen das Auffinden zu erleichtern, sollten die Sitzbänke einen Kontrast zum Bodenbelag aufweisen. Bei der Materialwahl ist darauf zu achten, dass Hochglanz (polierter Stein) vermieden wird, da dieser zu Blendungen führen kann. Obwohl die DIN 18040-3 die Anforderungen an Bänke regelt, halten sich Bauherren nicht immer daran und verursachen so Kosten für Bänke, die nicht den Anforderungen entsprechen und nur als Dekoration dienen. Es gibt sogar Beispiele, wie z.B. ein neu geschaffenes Stadtquartier im Jahr 2021, wo alle Freiflächen versiegelt sind, was schon nicht klimafreundlich ist, und die Sitzgelegenheiten aus Beton bestehen und somit zu keiner Jahreszeit nutzbar sind! (siehe Foto 5 und 6) Hier stellt sich die Frage, wer hat das genehmigt?

5

Nur Dekoration – keine Funktionalität: So sollte eine Bank nicht gestaltet sein.

4b

Diese Bank lädt auch Rollator- und Rollstuhlnutzende zum Verweilen ein.

6

Ein weiteres Negativbeispiel, wo Bänke mehr aus optischen als aus funktionellen Gründen aufgestellt worden sind.

Immer mehr Parks bieten auch Sportgeräte an, die es Menschen mit Behinderungen ermöglichen, je nach Bedarf die Arm- oder Beinmuskulatur zu trainieren. (Foto 7) Diese Geräte sind für alle Generationen geeignet und werden von vielen gerne genutzt. Die meisten dieser Projekte werden von der EU gefördert, aber es gibt noch Luft nach oben!

Fazit: Ein Park sollte für alle zugänglich sein und gleichzeitig nachhaltig gestaltet werden. Neben der Barrierefreiheit sollte auch darauf geachtet werden, dass Fauna und Flora im Einklang bleiben.

Dipl. Ing. Monika Holfeld
freischaffende Architektin – Barrierefreies Bauen
www.architektur-und-farbgestaltung.com

7

© VELOPA

Sportangebote im Park sind beliebt.

Tipps zum barrierefreien Naturerleben

Bei unseren Recherchen sind wir auf viele interessante Homepages zum Thema Naturerleben und Umweltschutz gestoßen, die wir hier zusammengestellt haben. Vielleicht ist auch etwas für Sie dabei? Probieren Sie es doch einfach mal aus. Wir freuen uns über Rückmeldungen unter wir@fdst.de und werden natürlich in der nächsten Ausgabe über Ihre Erfahrungen berichten.

NATUR UND UMWELT AKTIV GESTALTEN

STADTBÄUME IM SOMMER GIESSEN

Für die Bewässerung der Stadtbäume sind in erster Linie die Bezirksämter bzw. die von ihnen beauftragten Firmen zuständig. Aber auch wer selbst zur Gießkanne oder zum Gartenschlauch greifen möchte, kann in trockenen Zeiten einen wichtigen und willkommenen Beitrag zur Gesundheit der Stadtbäume leisten. Was dabei zu beachten ist und Tipps zum richtigen Gießen befinden sich unter: **berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen**

KEHR DEINEN KIEZ (MACHEN STATT MECKERN.)

Eine Plattform mit ehrenamtlichen Inititativen zum Aufräumen und Müll sammeln im eigenen Kiez. Seit Januar 2021 räumt eine Nachbarschaftsinitiative gemeinsam die Straßen auf. Es kommen immer mehr Menschen dazu. Jeden Freitag um 17 Uhr, Treffpunkt in der Wilden 17 (Böttgerstraße 17) **gonature.de**

FREIE PLÄTZE IN DEN WOHNGEMEINSCHAFTEN DES AMBULANT BETREUTEN WOHNENS

Sie möchten selbstbestimmt wohnen und benötigen dafür sozialpädagogische Unterstützung? Aktuell haben wir **freie WG-Plätze**:

- in Schöneberg
- in Wilmersdorf im Trainingswohnen für junge Menschen von 18-32
- in Steglitz in einer Frauen-WG

Kontakt
Ambulant Betreutes Wohnen der
Fürst Donnersmarck-Stiftung
Babelsberger Str. 41
10715 Berlin-Wilmersdorf
Tel.: 030 / 85 75 77 337
E-Mail: hanke.bw@fdst.de

Wir freuen uns über alle Bewerbungen!
www.fdst.de/wg

Wir suchen auch:
Mitarbeitende in diversen Bezirken in Berlin
Informationen auf:
www.fdst.de/jobs

FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

KLIMA- UND NATURSCHUTZ LEICHT GEMACHT UND LEICHT ERKLÄRT

In Zusammenarbeit mit der Bundesvereinigung *Lebenshilfe e.V.* hat die Baumarktkette *toom* eine Broschüre zum Thema Klima- und Naturschutz in Leichter Sprache herausgegeben. In dieser mittlerweile dritten gemeinsamen Broschüre der Reihe „Selbermachen leicht gemacht“ geht es beispielsweise um die bewusste Auswahl von Pflanzen, wie man eine Tränke für Insekten richtig baut, um torf- und giftfreies Gärtnern oder auch darum, was im Haushalt getan werden kann, um Energie und Wasser zu sparen. **lebenshilfe.de**

ENGAGEMENT FÜR KLIMA- UND UMWELTSCHUTZ

Diese Webseite stellt neun verschiedene Projekte zum Umweltschutz vor, die anlässlich des Earth Day 2020 umgesetzt wurden. Die Projekte reichen von nachhaltigem Konsum und Müllvermeidung bis hin zur Aufforstung von Wäldern und dem Schutz von Bienen. **vostel.de/blog/**

RAUS IN DIE NATUR OHNE BARRIEREN

DIE BARRIEREFREIE BIORAMA-AUSSICHTSPLATTFORM

Gelegen im Biosphärenreservat Schorfheide bietet die BIORAMA-Aussichtsplattform einen 360° Panoramablick auf eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands, die eiszeitlich geprägte Landschaft, die 35 km entfernte deutsch-polnische Grenze oder auf die Spitze des Berliner Fernsehturmes. Die Aussichtsplattform auf dem 21 Meter hohen Wasserturm ist über eine Treppe oder mit einem Aufzug zugänglich. **reiseland-brandenburg.de**

BAUMKRONENPFAD IN BEELITZ

In einer Höhe von 14 bis 21 Metern erschließt der Baumkronenpfad mit seinen 700 Metern einen arten- und facettenreichen Naturraum. Alles ist mit einem Fahrstuhl barrierefrei zugänglich. Zu erreichen ist der Baumkronenpfad mit der RE 7 bis Beelitz Heilstätten und einem ausgeschilderten Weg von etwa 6 Minuten. **baumundzeit.de**

INKLUSIVER STADTTEILGARTEN AUF DEM TEMPELHOFER FELD

Das Urban Gardening Projekt Stadtteilgarten Tempelhof und das Projekt Barrierefreie Stadtkultur auf dem Tempelhofer Feld der C.U.B.A. gGmbH befinden sich unweit des Eingangs Tempelhofer Damm. Neben Möglichkeiten zum Mitgärtnern und Mitgestalten wird insbesondere die individuelle Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und besonderen Bedürfnissen umgesetzt. Unter dem Titel „Soziale Landwirtschaft“ werden hierfür gemeinsam barrierefreie Lösungen und Möglichkeiten der individuellen Teilhabe entwickelt. **https://bit.ly/41O0D3p**

WANDERN IN BRANDENBURG

Die Webseite ist eine Plattform für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, die gerne in Brandenburg wandern möchten. Hier können sie barrierefreie Wanderrouten vorschlagen und Informationen zu bereits existierenden Rollwegen in der Region finden. Außerdem gibt es Tipps zur barrierefreien Anreise und Übernachtungsmöglichkeiten in der Nähe der Wanderrouten. **wander-bahnhoefe-brandenburg.de/wunsch_ROLLwege.php**

ROLLI ROADBOOK – LÜNEBURGER HEIDE FÜR ALLE

Horst Rosenberger ist nicht nur Titelmodel der aktuellen WIR, sondern zusammen mit seiner Frau Petra erfahren in barrierefreien Reisen. Gemeinsam mit dem Heidehotel Bad Bevensen der FDS Hotel gGmbH geben die beiden in dem *Rolli Road Book – Lüneburger Heide für Alle* Tipps für 15 barrierefreie Touren in der beliebten Urlaubsregion zusammengestellt: wunderbare Naturerlebnisse, spirituelle Orte, idyllische Städte und Dörfer. **heidehotel-bad-bevensen.de**

Barrieren im Justizvollzug für Frauen mit Behinderung

Ein Gespräch mit Kletteraktivistin Cécile Lecomte

Cécile Lecomte ist eine französische Umwelt- und Kletteraktivistin, bekannt für ihre Kletteraktionen an verschiedenen Orten, um auf Umweltprobleme und soziale Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen. Im Zuge ihrer Protestaktionen war sie mehrfach in Kontakt mit dem Justizvollzug. Welche Erfahrungen sie dort gemacht hat, erzählte sie dem WIR-Magazin in einem Interview.

Cécile, Sie berichten in den sozialen Medien und in Ihrem Blog Eichhörnchen über Ihre Erfahrungen im Gefängnis, die Sie als Aktivistin gemacht haben. Warum waren Sie im Gefängnis?
Ich war schon öfter in Haft, unter anderem wegen nicht bezahlter Geldstrafen, Ungebühr vor Gericht oder 2011 in Lüneburg im Zusammenhang mit einem Castor-Transport und Umweltprotesten. Allerdings war ich damals noch nicht auf den Rollstuhl angewiesen. Anlässlich einer Schwimmaktion gegen die Neckar-Castoren 2017 hatte ich ein Ordnungswidrigkeitsverfahren in Heilbronn. Dort habe ich gefordert, dass meine Anträge und Einsprüche protokolliert werden, damit die Entscheidungen des Richters in der nächsten Instanz überprüft werden können. Diese Forderung eskalierte zu einem Streit, so dass ich am zweiten Verhandlungstag vom Amtsgericht für drei Tage in Ordnungshaft genommen wurde. Als ich abgeführt wurde, stand ich unter Schock und geriet in Panik. Aufgrund meiner Schwerbehinderung und meines besonderen Betreuungsbedarfs wurde ich mit einem Krankenwagen in das Justizvollzugskrankenhaus Hohenasperg in Baden-Württemberg gebracht. Der Hohenasperg ist eine alte Burg. Man kann sich vorstellen, wie barrierefrei eine alte Burg ist. Außer einem Aufzug, mit dem man auch nicht überall hinkam, war nichts barrierefrei. Die Gefängnishospitäler sind eher auf Gefangene mit psychischen Erkrankungen ausgerichtet als auf Gefangene mit körperlichen Behinderungen.

Hatten Sie die Möglichkeit, dort Ihre Medikamente oder Hilfsmittel zu bekommen?
Nein, das war ein großes Problem. Ich habe mich auch sehr darüber beschwert. Die Räumlichkeiten waren nicht barrierefrei. Ich konnte nicht einmal den Hof betreten und hatte Schwierigkeiten, in meinen Haftraum zu kommen.

Die Toilette hatte weder Haltegriffe oder eine Sitzerhöhung noch einen Notknopf. In Hohenasperg konnte ich meinen Rollstuhl nicht mit ins Gefängnis nehmen und bekam stattdessen einen Seniorenrollstuhl, der ständig zu kippen drohte. Es war ein Stuhl mit Gummireifen, den ich kaum selbst bewegen konnte. Wegen meines Rheumas kann ich nicht gut greifen. Ich habe einen Rollstuhl mit ergonomischen Griffen. Nur meine Handgelenkbandagen durfte ich behalten. Alles andere, auch mein Kopfkissen wegen meiner Halswirbelsäulenprobleme, durfte ich nicht mitnehmen.

Ich bin wegen Rheuma in Schmerztherapie und benötige spezielle Massageöle und Cannabis. Ich habe auch einen Gerichtsbeschluss, dass ich Cannabis-Therapie haben darf. Leider durfte ich keine meiner Hilfsmittel mitnehmen. Das bedeutete, dass ich mehrere Nächte nacheinander kaum schlafen konnte und mehr Entzündungen im Körper bekam. Es war also mit vielen Schmerzen verbunden. Am zweiten Tag habe ich einen Anwalt kontaktiert, um mitzuteilen, dass die Versorgung unzureichend war. Auch mein solidarisches Umfeld hat reagiert. Es gab viele Anrufe bei der JVA. Mein Arzt hat sich auch dort gemeldet. Man merkt, dass Solidarität von draußen helfen kann. Ich konnte so einige Verbesserungen durchsetzen, muss jedoch unterstreichen, dass es mir trotzdem schlecht ging.

Wie haben die anderen Insassinnen und Insassen auf Sie reagiert?
Ich war die einzige körperlich beeinträchtigte Frau in der Anstalt. Aber auf jeden Fall fand ich die Solidarität unter den Gefangenen sehr bemerkenswert. Jeder hat ein bisschen von seiner Leidensgeschichte erzählt. Natürlich gab es auch Streit, denn das Zusammenleben auf engstem Raum ist nicht immer einfach. Als ich vor Jahren in der JVA Rüsselsheim war, haben einige gemerkt, dass ich jurstisch (selbst) gebildet bin und mich oft gebeten, für sie Briefe und Anträge zu schreiben. Es gibt viele Leute, die gar nicht wissen, warum sie im Gefängnis sind. Allerdings habe ich das nicht direkt in Hohenasperg erlebt, sondern als ich vor zehn oder zwölf Jahren in der JVA Rüsselsheim war.

Wie gehen Sie mit Ihren Hafterlebnissen um?
Ich leide an einer posttraumatischen Belastungsstörung, die auf eine Präventivgewahrsam im Jahr 2008 zurückgeht. Damals wurde ich in Braunschweig für dreieinhalb Tage in Gewahrsam genommen. Das hat mich sehr mitgenommen, weil ich gar nicht wusste, dass man Menschen präventiv einsperren kann. Insbesondere das Gefühl der Diskriminierung aufgrund meiner Erkrankung und die damit verbundene Hilflosigkeit belasten mich sehr. Zurzeit mache ich eine Psychotherapie wegen meiner posttraumatischen Belastungsstörung, aber auch, weil die

chronische Erkrankung schon eine Belastung ist. Nach meiner Zeit in Hohenasperg war ich persönlich und körperlich ziemlich erschöpft.

Was erwarten Sie vom Rechtssystem, wenn Menschen mit Behinderung in den Strafvollzug müssen?
Es gibt viele Lücken in der Rechtshilfe für Menschen mit Behinderung. Auch die Anwälte sind manchmal überfordert. Wir brauchen eine Zusammenarbeit zwischen Menschen mit Behinderung, Anwälten und Strafrechtsexperten. Beispielsweise müssen Fragen der Haftung bei Betreuung oder der Mitnahme von Assistenzpersonen während der Haft geklärt werden. Auch müssen Vorkehrungen zur Überprüfung der Haftfähigkeit und zur Bereitstellung von Hilfsmitteln getroffen werden.

Warum gehen Sie auch weiterhin das Risiko einer wiederholten Inhaftierung ein?
Ich möchte mit meiner Person und meinen Kletteraktionen zeigen, dass man auch im Rollstuhl seinen Protest zeigen kann.

Cécile, vielen Dank für das Gespräch.

Interview: Kirsten Heil

Das Justizvollzugskrankenhaus Hohenasperg (JVKH) gab dem WIR-Magazin die Auskunft, dass Cecile Lecomte das JVKH auf Schmerzensgeld verklagt hat. Dem Vorwurf einer rechtswidrigen Behandlung von Frau Lecomte ist das JVKH entgegengetreten. Ein Ergebnis des Verfahrens lag zum Redaktionsschluss nicht vor.

Ihre Aktionen gegen Klimawandel und ihre Erfahrungen z.B. in der JVA Hohenasperg veröffentlichte Cécile Lecomte auf **eichhoernchen.ouvaton.org/**

Spielend mehr Inklusion

Welchen Beitrag Spielwaren für mehr Diversität und Vielfalt leisten können

Spielzeug ist ein wichtiger Bestandteil der Kindheit und hat einen großen Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Spielzeuge sind ein „Fenster zur Welt", denn mit Spielzeug stellen Kinder sehr früh in ihrem Leben reale Situationen nach und bekommen somit sehr früh auf symbolische Weise gesellschaftlich akzeptiertes Verhalten vermittelt. Spielzeug prägt somit zu einem sehr frühen Zeitpunkt der eigenen Entwicklung die Normalitätsvorstellungen von Kindern. Es kann damit einen großen Einfluss auf ihre Offenheit gegenüber Neuem und Unbekannten haben. Wer als Kind schon mit Spielzeug gespielt hat, das nicht die typischen Geschlechterstereotype repräsentiert oder Behinderung ganz selbstverständlich in die Spielwelt einbezieht, wird wahrscheinlich auch im Jugend- und Erwachsenenalter besser mit gesellschaftlicher Diversität umgehen können. Nicht umsonst zielen Ansätze wie „Disability Mainstreaming" darauf ab, Vielfalt als ganz normalen Bestandteil des Alltagslebens zu begreifen.

Doch bisher sind viele Spielzeuge oft nur für eine bestimmte Zielgruppe gestaltet und lassen daher wenig Raum für Vielfalt und Inklusion. Viele Spielzeuge sind eher stereotyp, orientieren sich beispielsweise an klassischen Rollenbildern von Frauen oder Männern oder bilden bestimmte Bevölkerungsgruppen überhaupt nicht ab.

Diesen Befund unterstreicht auch die lesenswerte Studie „Diversity im Spielzeug – wo ist sie und warum fehlt sie?" von Wiebke Waburg, die 2018 in der *Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management* erschienen ist. Der Studie zufolge decken nur sehr wenige Spielwaren überhaupt diversitätsbezogene Themen wie „Behinderung" oder auch Hautfarbe ab. Das bedeutet, das „aktuelle Spielzeugangebot eröffnet nur wenige Identifikations- und Sensibilisierungsmöglichkeiten für Kinder. Einseitige Normalitätsvorstellungen werden kaum durchbrochen."

Eine Branche im Wandel: Beispiel LEGO

Allerdings ist in den letzten Jahren eine wachsende Bewegung zu mehr Diversität und Vielfalt im Spielzeugmarkt festzustellen. Ein Ziel davon ist es, Kindern Spielzeug

anzubieten, das sie in ihrer Einzigartigkeit abbildet und ihnen ein positives Selbstwertgefühl gibt. Auch große Spielwarenhersteller sind sich zunehmend ihrer Verantwortung in diesem Bereich bewusst. „Studien zeigen, dass sich drei von fünf der Kinder in den aktuell am Markt verfügbaren Spielwaren nicht ausreichend repräsentiert sehen. Das muss sich ändern, denn Kreativität hat keine Einschränkungen", erklärt beispielsweise Theresa Silbereisen im Interview mit dem WIR-Magazin. Sie ist Marketingleiterin der LEGO Gruppe für die DACH-Region (Deutschland, Österreich und die Schweiz) und hat sich für extra Zeit für ein ausführliches genommen.

Der dänische Weltkonzern aus Billund, der bereits mit den Braille Bricks ein wirkungsvolles Statement für die Blindenkultur gesetzt hat (Vgl. WIR 1/2021), ist ein anschauliches Beispiel für diese Entwicklung. Neben verschiedenen Sets wie den Bausatz „Everyone is awesome", der sich eher an ein erwachsenes Publikum richtete und mit den bunten Minifiguren vor einem Regenbogen-Hintergrund eine Hommage an die LGBTQ-Bewegung ist, baut die LEGO Gruppe auch in ihre regulären Programmlinien immer häufiger Diversitätselemente wie Rollstuhlrampen oder divers gestaltete Minifiguren ein. Größere Aufmerksamkeit erzeugte beispielsweise die aktuelle Neuauflage der Produktlinie LEGO Friends, deren Charaktere Vielfältigkeit und sichtbare Behinderungen zeigen. Selbst ein Hund im Rollstuhl ist in einem der Sets enthalten.

„Die LEGO Gruppe möchte mit ihren Produkten Haltung für die Themen zeigen, die uns, Familien und Kindern wichtig sind. Der Einsatz für Empowerment, für Diversity und Inklusion gehört zu diesen Themen auf jeden Fall dazu. Unser Ziel ist es, spielerisch an diese Themen heranzuführen und insbesondere Kinder für eine offene Gesellschaft zu begeistern", beschreibt Theresa Silbereisen die Haltung des Weltmarktführers.

Inklusion als selbstverständlicher Teil der Spielwelt

Die LEGO Gruppe ist mit ihrer Initiative nicht der einzige Spielwarenhersteller. Auch andere Firmen entdecken zunehmend das Thema Diversity und Vielfalt für sich – beispielsweise die Brandstätter Stiftung & Co. KG mit Sitz in Zirndorf bei Nürnberg, dessen Kernmarke „Playmobil" in Deutschland ebenfalls sehr beliebt ist.

Die Firma aus Franken hat einen etwas anderen Ansatz: „Unser Spielsystem ist kein genaues Abbild der Gesellschaft. Wir möchten zwar aktuelle Tendenzen in unserer Produktentwicklung aufgreifen, sie sind aber kein Kriterium für die Entwicklung eines neuen Artikels. Wir verstehen Inklusion daher eher als einen selbstverständlichen Teil einer Spielwelt", erläutert der Unternehmenssprecher Björn Seeger.

Eine gute Entwicklung

Wir denken, die aktuelle Entwicklung auf dem Spielzeugmarkt ist nur zu begrüßen. Es ist ein wichtiges Anliegen, Inklusion und Diversität auf allen Ebenen der Gesellschaft sichtbar zu machen und auch Kindern die Möglichkeit zu geben, sich frühzeitig mit der gesellschaftlichen Vielfalt auseinanderzusetzen. Viel wichtiger ist aber noch, dass diese Spielwaren auch positive Identifikationsangebote für Kinder mit Behinderung sind und damit einen wichtigen Beitrag für ihr Selbstvertrauen leisten können. Es wäre wünschenswert, wenn sich noch mehr Hersteller auf den Weg machen und ihre Spielwaren Stück für Stück inklusiver machen.

Sebastian Weinert

Das vollständige Interview mit Theresa Silbereisen finden Sie auf unserem Blog **mittendrin.fdst.de/inklusion-bei-lego**

Torwartlegende und Weltbürger Bert Trautmann – die „Gabe des glücklichen Zufalls“

„A handshake in German is the same as a handshake in English.“ B. C. Trautmann

Im Oktober 2023 jährt sich der 100. Geburtstag der Torwartlegende Bert Trautmann. Aus diesem Anlass würdigt die Stadt Bremen ihren berühmten Bürger mit einer Wanderausstellung und einer Gedenktafel. Bert Trautmann galt zeitlebends als Ausnahmesportler, war allerdings aufgrund seiner Verganganheit als Nationalsozialist nicht unumstritten. Unsere Bremer WIR-Redakteurin Heike Oldenburg zeichnet anlässlich des Jubiläums seinen Weg nach.

Zur Förderung der deutsch-britischen Verständigung sagte Bert Trautmann: „Das war, was mir immer wichtig war: die englisch-deutsche Freundschaft durch Sport zu verbessern, besonders mit jungen Menschen.“

Bernhard Carl „Bert“ Trautmann (Oktober 1923 – Juli 2013) hatte nach eigenen Worten eine glückliche Kindheit mit Liebe, Disziplin und Freiheit. Als der Vater Arbeit auf der AG Weser bekam – er belud in Doppelschichten Schiffe –, zog die junge Familie von Walle in die Gröpelinger Wischhusenstr. 32. Bert ging in die nur 500m entfernte Humannschule. Um die Mittagszeit brachte er dem Vater dessen Mittagessen auf die Werft. Im Jahr 1931 trat Bert mit acht Jahren in die frisch gegründete Fußballsektion des Turn- und Rasensportvereins TURA ein. Bert war athletisch gebaut und lag mit seinen zwei Meter Körpergröße deutlich über den Durchschnitt von rund 1,72 Meter. Im Jahre 1933 wurde Bert Mitglied der Hitler-Jugend. Bei der Jugendolympiade im Sommer 1938 gewann Bert Trautmann u.a. eine Silbermedaille im Weitwurf. Im Januar 1939 trat er eine Lehrstelle zum Fahrzeugmechaniker an.

Kriegsjahre

Im April 1941 begannen Bert Trautmanns vier Jahre als Soldat der Wehrmacht. Während des *Unternehmen Barbarossa* lernte Bert neben dem Grauen des Krieges vor allem lange Wartezeiten kennen. Er selber äußerte sich

Das Trautmann-Zertifikat der im Jahre 2004 gegründeten Trautmann Foundation

dazu, dass Langeweile normal für Soldaten sei. Als Bert während eines Gefängnisaufenthaltes eine Blinddarmoperation hatte, machte er sich anschließend im Lazarett nützlich. Diese „Gabe des glücklichen Zufalls“ sorgte dafür, dass er nicht zurück musste. Anschließend ließ Bert sich als Fallschirmjäger ausbilden. Er kam im März 1943 für kurze Zeit in russische Kriegsgefangenschaft. Von seiner Zeit in Russland blieben ein lebenslanges Rheuma und Fibrose (Verhärtung von Gewebe). Nach Kämpfen in Frankreich und den Ardennen wurde Bert in Kleve von den Briten gefangen genommen.

Vom Lagerfussball zur Torwartlegende

Ab Dezember 1945 lernte Bert mit 22 Jahren im Lager der Briten Demokratie zu schätzen. In dieser Zeit spielte er in der Lagerfußballmannschaft und wechselte zufällig ins Tor. Sofort wurde sein Naturtalent offensichtlich. Seine Karriere begann. Der Spielstil wurde so beschrieben: „Eine kluge Mixtur aus Macht, Akkuratheit, Angstlosigkeit und Eleganz“. Berts aggressive Art mit „Mut, dem Ball entgegen zu gehen“ umschreibt etwas beschönigend Berts kämpferische Natur. Im Jahre 1946 wurde Bert Torwart bei *St. Helen's Town*, drei Jahre später wechselte er zu *Manchester City*. Als Deutscher musste Bert vielen Vorurteilen entgegen treten. Rabbi Dr. Alexander Altmann sprach offen für ihn: „Jeder muss nach seinem persönlichen Wert beurteilt werden.“

Der Monat Mai im Jahre 1956 wurde schicksalhaft für Bert: Im Spiel *Manchester City* gegen *Birmingham City* brach sich Bert beim Zusammenprall mit einem Gegenspieler den zweiten Halswirbel. Er erkannte das jedoch nicht und hielt die weiteren 16 Minuten durch. Das half *Manchester City* im Londoner Wembley-Stadion, mit 3:1 den FA Cup gewinnen. Die komplette Querschnittslähmung im zweiten Halswirbel führte zu fünf Monaten in Gips. Von den fünf weiteren ausgerenkten Halswirbeln hatte sich einer hinter den zweiten Halswirbel geschoben und ihn so stabilisiert. Nur einen Monat später wurde sein sechsjähriger Sohn John an einem Eisverkaufswagen vor dem Wohnhaus überfahren.

Bert Trautmann arbeitete hart an seinem Comeback, nach anderthalb Jahren war er wieder voll einsatzfähig. Nach weiteren gut sechs Jahren bei *Manchester City* beendete Bert im Jahre 1964 seine Karriere. Ab dem Jahr 1967 fungierte Bert als Trainer bei *Preußen Münster*. Später übernahm er 16 Jahre lang als Teil eines Entwicklungsplans des Deutschen Fußballbundes das Nationaltraineramt mehrerer Länder: Burma, Tansania, Liberia, Pakistan, Nord-Jemen. Im Jahre 1991 zog Bert Trautmann mit seiner dritten Ehefrau Marlis nach La Llosa, Provinz Castellón, Spanien. Dort starb er nach zwei Herzinfarkten und mit wachsender Atemnot im Jahre 2013 – nur wenige Monate, bevor die englische Biografie über ihn auf Deutsch herauskam.

Gedenken zum 100. Geburtstag

In Bremen wird anlässlich seines 10. Todestages am 19. Juli eine Gedenktafel für Bert Trautmann am Haus Wischhusenstraße 32 in Gröpelingen angebracht, wo Trautmann in den 1930er bis 40er Jahren mit seinen Eltern wohnte. Der Platz vor TURA Gröpelingen ist inzwischen nach ihm benannt worden. Auch eine Wanderausstellung, initiiert vom Sportverein TURA Bremen, gedenkt Bert Trautmann zu seinem 100. Geburtstag.

Jedesmal berührt mich dieses Schicksal in besonderem Maße: Zum einen rührt mich, dass es machbar ist – sich vom Nazi zum Mitmenschen ohne Feindbild zu verwandeln. Zum anderen hatte ich selbst vor über 20 Jahren nach einem selbst hervorgerufenen Unfall einen inkompletten Querschnitt im 2. Halswirbel. Noch heute bin ich jeden Tag dankbar, dass es kein kompletter Querschnitt geworden ist. Denn dann wäre ich bettlägerig geblieben

Bert-Trautmann-Platz in Bremen: Ekkehard Lentz (li.) freut sich über die Benennung im Jahre 2014.

und hätte beatmet werden müssen. Ich hätte mich mit Augenalphabet unterhalten und durch Infusion ernährt werden müssen. Auch ich musste ein Korsett zur Heilung dieses Bruches tragen. Er ist so gut verheilt, dass der Bruch nicht mehr zu sehen ist. Schon die Erinnerung reicht, um mir die Tränen in die Augen zu treiben.

Heike Oldenburg

Die Wanderausstellung: **tura-bremen.de/download/Ausstellung-Trautmann-web.pdf**
Die Ausstellung kann bei ekkehard.lentz@gmx.de bestellt werden.

Selbsthilfewege von Menschen mit psychosozialen Gesundheitsproblemen

Jetzt beispielhaft im Museum Anderer Dinge sichtbar

Das digitale Museum Anderer Dinge (MAD) wurde 2022 im Haus der Demokratie und Menschenrechte in Berlin feierlich eröffnet. Der Parlamentarische Staatssekretär des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Mario Brandenburg, sagte in seinem Grußwort: „Das Projekt hat damit den Betroffenen selbst eine Stimme im Forschungsprozess gegeben." Auch die Staatsministerin für Kultur und Medien, Claudia Roth, betonte, dass es Akteurinnen und Akteure brauche, „die uns beispielhaft zeigen, wie inklusive Kulturarbeit ganz praktisch aussehen kann." Sechs Stifterinnen und Stifter stellten ihre Objekte bei der Eröffnungsfeier vor.

Das MAD ist das erste und einzige deutsche (Online-) Museum, das auf der Kompetenz von Betroffenen basiert. Die Fundstücke und ihre Geschichten wurden zuvor vier Jahre lang im Forschungsprojekt „Ding-Bedeutungen in Krisen-, Verrücktheits- und Psychiatrie-Erfahrungen" erfasst. Die Historikerin und Psychologin Elena Demke untersuchte im Rahmen von Psychiatrie/ Wahnsinnsstudien Dinglichkeiten, die von Menschen mit psychosozialen Gesundheitsproblemen in ihrem Leben präventiv oder (selbst-)heilend eingesetzt wurden und werden. Ziel ist es, mit diesem Online-Museum auch Menschen ohne Krisenerfahrung zu erreichen.

Über Krisen zu lesen ist weniger beängstigend als darüber zu sprechen.

Erfahrungen, die schwer in Worte zu fassen sind, lassen sich an den Dingen besser verdeutlichen. Dazu wurden die Dinge aufwändig fotografiert und anschließend freigestellt, d.h. mit einfarbigem Hintergrund präsentiert. Damit wurden die Kontexte, in denen sie privat bei den Stiftern aufgenommen wurden, „gelöscht". Die Dinge „in den Händen" der Stifterinnen und Stifter zu zeigen, war aus Datenschutzgründen nicht erwünscht. Der „leere Raum", der das Ding als museales Objekt umgibt, eröffnete wider Erwarten eine neue Ebene der Präsentation. Durch das Bemühen der Stifterin, der Organisatorin und der medialen Bearbeiterin, das Objekt adäquat darzustellen, wird dem Objekt durch die Herausnahme aus seiner Umgebung das (krankmachende) „Vorurteil" und die ebensolche „Festschreibung" entzogen. Durch diese Präsentationsebene entsteht das Wissen: „Wir sind Museum; Verrücktheits- und Psychiatrieerfahrung ist Kultur."

Den bisher ca. 100 musealen Objekten der bislang ca. 30 anonymen Stiftenden wurden Textzitate aus den Interviews mit den Stiftenden zugeordnet. Die Objekte werden genau beschrieben (Höhe, Breite, Material etc.). Außerdem werden die „Ding-Geschichte", „Zum Kontext Person", „Zum Kontext Forschung" und „Schlagworte" erläutert. Zusätzlich wurde eine Form der Anonymisierung gewählt, die das Geschlecht der Handelnden als w/m/d frei definiert. Zunächst irritiert es, wenn es zum Brautkleid in der Dinggeschichte heißt: „Eines Morgens erinnerte sich Jonas beim Aufwachen an einen Traum, in dem ein wunderschönes Brautkleid mit viel Tüll vorkam." Und „er" ging los, um es zu kaufen. Auf den zweiten Blick ist es amüsant, Tim in Alex oder Laura zu verwandeln. Neben dem Sprachbutton ist das Geschlecht (ID) auswählbar.

Im MAD werden weiterhin bereits erfasste Objekte eingegeben. Auch neue Stiftungen sind willkommen.

Heike Oldenburg

» Habe es gekauft, angezogen und bin dann nach Hause stolziert. (Und wie war das, im Brautkleid rumzulaufen, ohne Hochzeit?) Ach, geil. Ich habe ja nicht geheiratet und ich brauche auch nicht zu heiraten. «

museum-anderer-dinge.de

FOTO: STAATSARCHIV FREIBURG

Das Café Wilhelmshallen (links) 1926

Das Europa-Center war nicht immer da...

Auf den Spuren des Berliner „Romanischen Forums“

Wenn Sie das hören, werden sich sicher viele wundern, die in dem mehrstöckigen Haus mit dem Mercedes-Stern gerne einkaufen oder in einem der Restaurants leckere Speisen genießen. Sicher gibt es auch andere, denen das völlig gleichgültig ist. Allen anderen möchte ich dennoch meine kleine „Berliner Geschichtsstunde“ an den Mann und an die Frau bringen.

Das Europa-Center wurde 1965 nach dreijähriger Bauzeit eingeweiht. Zuvor befand sich auf dem Gelände eine Brache, auf der verschiedene Zeltbetriebe mit Zirkus- und Ringveranstaltungen für Unterhaltung sorgten. Die Brache war entstanden, nachdem das neoromanische Ensemble im September und November 1943 durch einen Bombenangriff in Schutt und Asche gelegt worden war.

Moment, wovon spricht die Autorin? Neoromanische Häuser? - Nie gehört.
Das können wir gleich ändern, indem wir in das vorletzte Jahrhundert zurückgehen. Damals, Anfang der 1890er Jahre, war gerade die *Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche* feierlich eingeweiht worden, als Kaiser Wilhelm II. den Auftrag erteilte, ein der Kirche angemessenes Wohnquartier zu schaffen. Die Häuser sollten dem neoromanischen Stil der Kirche entsprechen und waren, was die Wohnungen betraf, mit Mosaiken, Marmorsäulen und Kaminen äußerst luxuriös ausgestattet. So entstand am Berliner Auguste-Viktoria-Platz (heute: Breitscheidplatz) das *Romanische Forum*.

1926 wurde dort der *Gloria-Palast* eröffnet, dessen Name noch heute bekannt ist. Er verfügte über sieben Treppenhäuser, drei Aufzüge, einen verspiegelten Wintergarten, seidenbespannte Wände, Kristalllüster und Wandelgänge mit Buffets. Vier Jahre nach der Einweihung feierte die Filmgesellschaft UFA hier die Uraufführung des Films *Der blaue Engel* mit Marlene Dietrich. Ebenfalls zum Quartier gehörten die östlich der Kirche gelegenen *Wilhelmshallen* (erbaut 1905-06), die bereits sechs Jahre nach ihrer Fertigstellung letztmals für Ausstellungen genutzt wurden (z.B. Große Berliner Bauausstellung). Hier fand auch das erste Sechstagerennen auf Berliner Boden statt. Heute steht der Zoo-Palast auf den Fundamenten der im 2. Weltkreig zerstörten Hallen. Im westlichen Teil befanden sich bereits ein Varieté und ein Kino, das ab 1915 hochwertige Stummfilme zeigte. 1915 erfolgte ein weiterer Umbau im

Der Ufa-Palast am Zoo, ca. 1935

Das Europa-Center von heute

Auftrag der UFA. 1919 wurde hier der *UFA-Palast am Zoo* eröffnet. 1927 hatte hier der legendäre Film *Metropolis* seine Uraufführung.

Auch ein weiteres neoromanisches Haus erfuhr eine prominente Nutzung. Im Erdgeschoss eröffnete die Dresdner Bank eine kleine Bankfiliale. In den übrigen Stockwerken befand sich das Café des damaligen Nobelhotels *Kaiserhof*. Dieses Café wurde unter dem Namen *Romanisches Café* zur Legende. Maler wie Otto Dix, Max Liebermann oder Max Slevogt, Filmschaffende wie Billy Wilder, Hans Albers und Ernst Lubitsch, Künstlerinnen wie die Tänzerin Anita Berber, die Kabarettistin Claire Waldoff und ihre Kollegin Trude Hesterberg sowie die Schriftsteller Erich Kästner, Alfred Döblin und Heinrich Mann machten es ab 1915 zu ihrem bevorzugten Aufenthaltsort. Es diente ihnen als Auskunftsstelle, Debattierclub, Lesesaal und Büro. Die Filmleute hielten hier ihre Besprechungen ab oder casteten Schauspielerinnen und Schauspieler, und die anwesenden Malerinnen und Maler sowie Bildhauerinnen und Bildhauer erhielten Aufträge für die Ausgestaltung von Wohn- und Wochenendhäusern. Seine Besonderheit bezog das Café aus seiner Aufteilung: Im größeren der beiden Säle, auch „Nichtschwimmerbecken“ genannt, trafen sich die hoffnungsvollen Talente in der Warteschleife (aus den oben genannten Bereichen), auf der Galerie die Schachspielerinnen und Schachspieler und im kleineren Saal diejenigen, „die es schon geschafft hatten“.

Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus Ende der 1920er Jahre fand das bunte Treiben allmählich ein Ende, denn unzählige Stammgäste verließen wegen ihres jüdischen Glaubens oder aufgrund ihrer politisch liberalen oder linken Einstellung ihre deutsche Heimat. Sie wurden zur Emigration gezwungen. Die Nazis vereinnahmten das Haus. Es verlor seinen Charme und seinen Glanz.

Heute erinnert im Europa-Center mit seinem 60er-Jahre-Chic nichts mehr an die legendären Jahre.

Anke Köhler

Der Fachbereiche für Rehabilitative Außerklinische Intensivpflege des Ambulanten Dienstes der Fürst Donnersmarck-Stiftung richtet sich an Menschen mit einer Trachealkanüle und/oder einer invasiven Beatmung.

Durch systematische Unterstützung und aktivierende Pflege begleiten wir die Betroffenen auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben ohne Kanüle und/oder Beatmung.

Weitere Informationen unter:
Wildkanzelweg 28
13465 Berlin-Frohnau
Tel. (030) 40606-140 /-141
Fax (030) 40606-142
www.wieder-atmen-lernen.de

FÜRST
DONNERSMARCK
STIFTUNG

Tipps und Termine

PERSPEKTIVE BEHINDERUNG IN ETHIK, WISSENSCHAFT UND PRAXIS – BILANZ UND AUSBLICK

Fachtag in Kooperation mit dem IMEW

Ende 2023 beendet das Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW) die Arbeit. In seinen 22 aktiven Jahren hat das Berliner Institut unter der Leitung von Dr. Katrin Grüber die Sichtweise von Menschen mit Behinderung konsequent in den Mittelpunkt gerückt, in Wissenschaft, politischen Debatten und im Diskurs für eine inklusive Gesellschaft. Zeit für ein Resümee und einen Blick voraus: Die Fürst Donnersmarck-Stiftung lädt gemeinsam mit dem wissenschaftlichen Beirat des IMEW am 22.11.2023 ein zum Fachtag „Perspektive Behinderung in Ethik, Wissenschaft und Praxis – Bilanz und Ausblick“. Einen Tag lang werden mit hochkarätigen Expertinnen und Experten zu Disability Studies, Bioethik, Sozialphilosophie oder partizipativer Forschung diskutiert, immer mit der Frage, welchen Stellenwert die Perspektive Behinderung dabei einnimmt. Im Anschluss an den fachlichen Austausch folgt ein kleiner Empfang als Ausklang und Abschied.

Mittwoch, 22. November 2023
11.00–18.15 Uhr
Villa Donnersmarck, Schädestraße 9-13
14165 Berlin-Zehlendorf

Die Teilnahme am Fachtag ist kostenlos.
Für Interessierten ist eine Online-Anmeldung erforderlich.
Anmeldung und Programm zeitnah auf
www.villadonnersmarck.de

EIN ABEND AM GRAMMOPHON

Was war das für eine Sensation. Ende des 19. Jahrhunderts eroberte das Grammophon die bürgerlichen Wohnzimmer, und auf einmal kamen Musik und Stimmen wie aus dem Nichts, wenn man denn den Abspielapparat ordentlich von Hand aufgezogen hatte. Die Berlinerin Karen Fries hat das schöne alte Knistern wiederentdeckt. Mit einer Schellackplattensammlung der zwanziger bis fünfziger Jahre sind sie und ihr Reisegrammophon unterwegs, um mit wechselnden Programmen an die Anfänge konservierter Tonaufnahmen zu erinnern und den Moment etwas langsamer zu machen. Mit „Ich habe eine Motte“ dreht sie im November heiter und besinnlich viele Rillen in der Villa Donnersmarck. Draußen kalt und garstig, drinnen eine amüsante Lauschreise in barrierefreiem Ambiente, charmant altmodisch und gemütlich.

Dienstag, 28. November 2023
17.00–18.30 Uhr
Villa Donnersmarck, Schädestraße 9-13
14165 Berlin-Zehlendorf

Eintritt frei. Bitte melden Sie sich an.

LUST AUF MEHR VERANSTALTUNGEN WIE DIESE?

Das neue Programm der Villa Donnersmarck, dem inklusiven Treffpunkt für Freizeit, Bildung, Beratung, ist da!

Einfach herunterladen oder zum Blättern bestellen auf
www.villadonnersmarck.de

Sie möchten regelmäßig die WIR lesen?

Die WIR erscheint zweimal im Jahr und wird Ihnen gerne kostenlos zugesandt. Bitte senden Sie uns den ausgefüllten Bestellcoupon. Die WIR gibt es auch zum Download unter **fdst.de**

WIR 2/2021

- 6. Forschungspreis der Fürst Donnersmarck-Stiftung
- Mein Lieblingsobjekt: Geschichten über Dinge aus meinem Leben
- Dem Vergessen entgegenarbeiten
- Hasskriminalität – You know when you see it
- Zuflucht finden: Berlins erstes barrierefreies Frauenhaus
- Wie geht es den Menschen im Oberlin-Haus?

WIR 1/2022

- StandWithUkraine
- Zu Besuch beim inklusiven Theater Ramba-Zamba
- Moritz von Oswald, Meister des experimentellen Technos
- Imperfekt, die Kunstwerkstatt des BWB
- Interview mit der neuen Diakoniechefin Dr. Ursula Schön

WIR 1/2023

- Interview mit Graf von Donnersmarck
- Die Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung Claudia Moll
- Wie funktioniert ein Pflegestützpunkt?
- Robotiksysteme in der Pflege
- Die Berliner Staatssekretärin für Soziales und Integration Wenke Christoph
- Menschen mit Behinderung erfahren oft Diskriminierung

Name.....

Straße .....

PLZ/Ort .....

E-Mail .....

Fürst Donnersmarck-Stiftung
Öffentlichkeitsarbeit
Dalandweg 19

12167 Berlin

☐ Ich möchte gerne regelmäßig und kostenlos die WIR erhalten. Mit der Speicherung meiner Adresse für den Postversand bin ich einverstanden.

☐ Ich brauche ..... Exemplar(e)

- ☐ der aktuellen Ausgabe
- ☐ der Ausgabe 1/2023
- ☐ der Ausgabe 1/2022
- ☐ der Ausgabe .....

Sollten Sie das WIR-Magazin nicht mehr erhalten wollen und wünschen die Löschung Ihrer Adresse aus dem Verteiler, geben Sie uns bitte Bescheid.

DIE STIFTUNG IM WEB

Wir freuen uns
auf Ihren Besuch, Ihre Likes
und Kommentare bei:

Fürst Donnersmarck-Stiftung
facebook.com/fdst.de
twitter.com/fdst_de
instagram.com/fdst
youtube.com/fdstde
issuu.com/wirmagazin
fdst.de/mittendrin

FDST.DE

IMPRESSUM

WIR – Magazin der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin
Herausgeber
Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin
Redaktionsleitung
Ursula Rebenstorf /Sebastian Weinert
Fürst Donnersmarck-Stiftung
Dalandweg 19, 12167 Berlin
Tel.: 030 769 700-27; Fax: -30
E-Mail: wir@fdst.de; Internet: fdst.de
Gestaltung bleifrei Texte + Grafik
Titel Markus Tiemann|BBM
Druck Nordbahn gGmbH, Werkstatt für Behinderte
Erscheinungsweise zweimal im Jahr
Redaktionsschluss dieser Ausgabe 20. Mai 2023
Fotos Andi Weiland, Olivier Samain, Vivien Fredrich, Ingolf Gruen, Mosaik Berlin gGmbH, Sebastian Weinert, Ursula Rebenstorf, Nico Stockheim, Dominic Erdmann, Helga Hofinger, Markus Tiemann (BBM), Sean Bussenius, Karin Mühlenberg, Ingolf Gruen, Anke Schumann, TOM HELMPRECHT/ Atina Berlin, Ingrid Kortleben, Heike Oldenburg, Elena Demke, Monika Holfeld, Kirsten Heil, Sabine Lutz, Anke Köhler, Ekkehard Lentz, commons.wikimedia.org: Fridolin freudenfett – Eigenes Werk, Tilo, Stefan Kühn, Smigel – Eigenes Werk, Willy Pragher, A. Savin – Eigenes Werk, Oliver Schöpgens.
Mit freundlicher Genehmigung: TURN- UND RASENSPORTVEREIN (TURA) Bremen e.V., Museum Andere Dinge, NP-Archiv Märkische Schweiz, WOM e.V., VelopA, Cécile Lecomte, Playmobil-Group, LEGO Group, LEGO GmbH, komoot – Map data – Markgrafenstrasse

DIE FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG UND IHRE TEILBEREICHE

Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin
Dalandweg 19, 12167 Berlin
Tel.: 030 769 700-0

P.A.N. Zentrum
Rauentaler Straße 32, 13465 Berlin
Tel.: 030 406 06-0

Fürst Donnersmarck-Haus
Wildkanzelweg 28, 13465 Berlin
Tel.: 030 406 06-0

Ambulant Betreutes Wohnen
Wohngemeinschaften und
Betreutes Einzelwohnen
Babelsberger Str. 41, 10715 Berlin
Tel.: 030 857 577-30

Haus Am Querschlag
Am Querschlag 7, 13465 Berlin
Tel.: 030 401 036-56

Ambulanter Dienst
Oraniendamm 10-6, Aufgang A
13469 Berlin
Tel.: 030 406 058-0

Außerklinische Intensivpflege
Wildkanzelweg 28, 13466 Berlin
Tel.: 030 406 061-40

Freizeit, Bildung, Beratung
Villa Donnersmarck
Schädestr. 9-13
14165 Berlin
Tel.: 030 847 187-0

FDS Hotel gGmbH
Seehotel Rheinsberg
Donnersmarckweg 1
16831 Rheinsberg
Tel.: 033931 344-0

Heidehotel Bad Bevensen
Alter Mühlenweg 7
29549 Bad Bevensen
Tel.: 05821 959-0

FDS Gewerbebetriebsgesellschaft mbH
Hausverwaltung/Vermietung
Amalienstr. 14, 12247 Berlin
Tel.: 030 794 715-0

FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

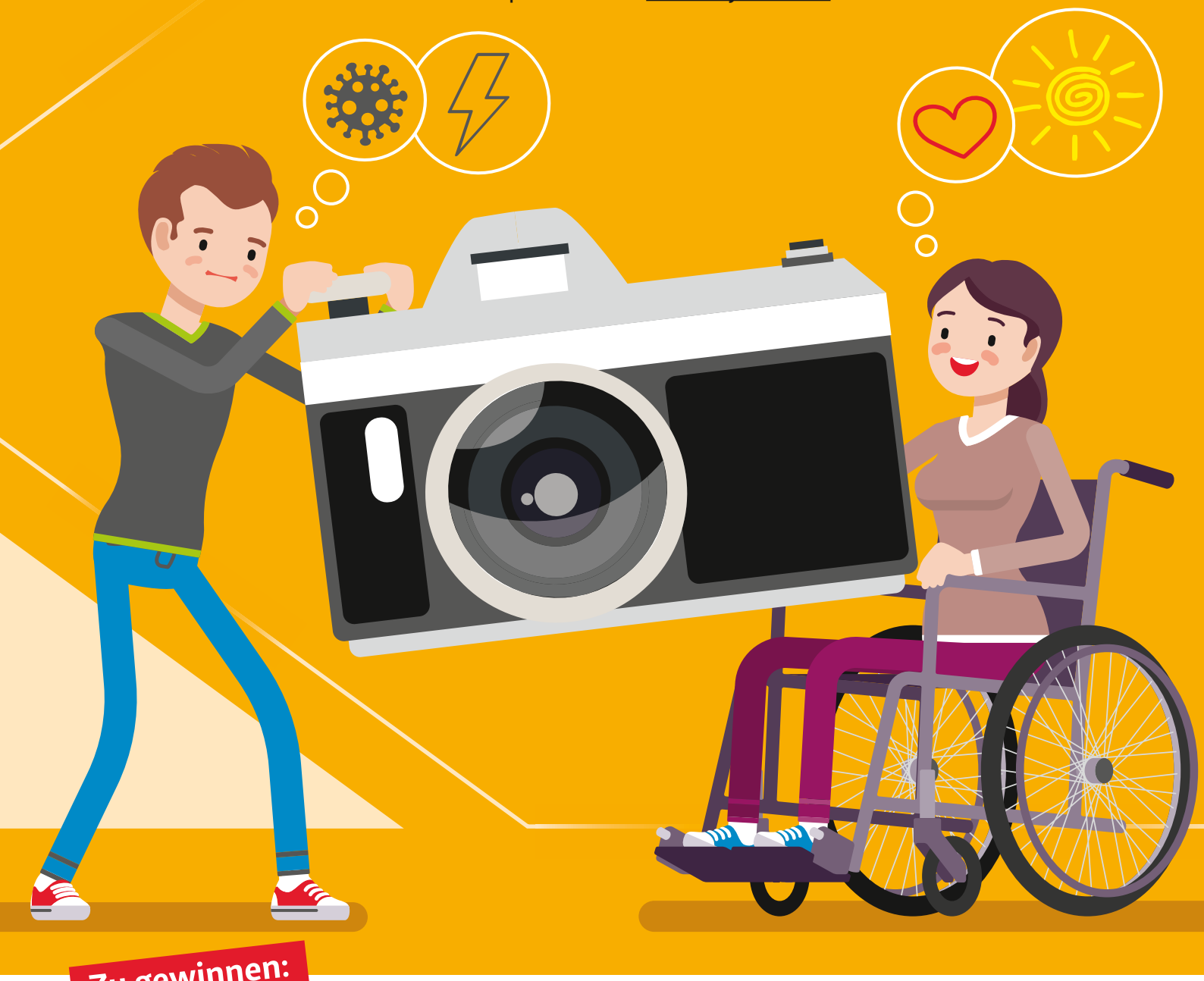
Fotowettbewerb

Einsendeschluss: 30. Juni 2023
Alle Informationen unter www.fdst.de/allesokay

Alles okay?

Aus dem Alltag der Betreuung

Corona, Fachkräftemangel & Co: Das Leben von Betroffenen und Mitarbeitenden aus Behindertenhilfe und Sozialpsychatrie bewegt sich gerade zwischen Frust und Hoffnung. Zeigt uns eure Sicht auf die Herausforderungen im **Pflegealltag zwischen Dauerkrise und Zuversicht.**
Ganz einfach per E-Mail an allesokay@fdst.de



Zu gewinnen:

1. Preis: Gutschein für 2 Nächte im Seehotel Rheinsberg
2. Preis: Gutschein für 4 Nächte im Heidehotel Bad Bevensen
3. Preis: 2 Karten für den Jazzbrunch in der Villa Donnersmarck

FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

BeB
Der evangelische Fachverband für Teilhabe